

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die Beisetzung des Reichspräsidenten.

Trauerfeier am Reichstag. — Ueberführung zum Potsdamer Bahnhof.

Künftig wird mitgeteilt:

Die Trauerfeier der Reichsregierung für den verstorbenen Reichspräsidenten findet am Mittwoch, den 4. März, nachmittags 3 Uhr im Saal des Reichspräsidenten statt; der Reichskanzler wird hierbei die Gedenkrede halten. Im Anschluß an diese Feier erfolgt unter militärischer Trauerparade die Ueberführung zum Potsdamer Bahnhof; der Weg des Trauerzuges geht durch das Brandenburger Tor um das Reichstagsgebäude herum; dort findet vor dem auf der Rampe haltenden Leichenwagen eine Abschiedskundgebung des Reichstages statt, dessen Präsident den letzten Gruß der deutschen Volksvertretung überbringen wird. Dieser Trauerakt wird zugleich größten Mengen der Bevölkerung die Gelegenheit geben, dem toten Reichspräsidenten die letzten Grüße darzubringen. Darauf wird der Zug den Weg durch die Friedensallee und die Budapeststraße nach dem Potsdamer Bahnhof fortsetzen, dessen Portalkont ein würdigen Trauerschmuck erhalten soll. Vom Potsdamer Bahnhof findet dann etwa 6 1/2 Uhr abends die Ueberführung nach Heidelberg statt, wo Donnerstag vormittag die Beerdigung erfolgt wird.

Hierzu erfahren wir noch: Die offizielle Trauerkundgebung erfolgt unter Beteiligung des Berliner Domchors und der Kapellen der Staatshöfe. Der offiziellen Feier schließt sich die Parade der Reichswehr an. An ihr sind unter Leitung eines Generals ein Bataillon Infanterie, eine Schwadron Kavallerie und eine Batterie Artillerie beteiligt. Die Paternien der Wilhelmstraße und der übrigen anliegenden Straßen werden von Anlaß der Feierlichkeit dem Ereignis entsprechend geschmückt.

Vor dem Reichstag hält der Leichenwagen auf der großen Rampe, an jener Stelle, von wo Ebert im vergangenen Jahre anlässlich der Trauerkundgebung für die Gefallenen des Weltkrieges Worte des Trostes und der Hoffnung gesprochen hat. Der Reichstagspräsident wird ihm hier, begleitet von den übrigen Mitgliedern des Präsidiums, die letzten Grüße der deutschen Volksvertretung übermitteln. Dieser Akt dürfte ungefähr 20 Minuten in Anspruch nehmen. Der Trauerzug wird sich dann über die Budapeststraße in der Richtung des Potsdamer Bahnhofs zu in Bewegung setzen und an dem Garten des Reichspräsidenten, der nach der Budapeststraße hin liegt, erneut eine halbe Minute halten. Gegen 5 Uhr nachmittags dürfte der Sarg vor dem feierlich geschmückten Hauptportal des Potsdamer Bahnhofs aufgestellt werden. Seine Beerdigung erfolgt um 6,30 Uhr. Die Abfahrt nach Heidelberg ist für 6,55 Uhr vorgesehen. Vor dem Potsdamer Bahnhof werden die Berliner Massen das letzte Mal Gelegenheit nehmen, ihrem und der Republik großen Führer einen dankbaren Gruß zu weihen.

Die Fahrt nach Heidelberg.

Der Sonderzug, der von der Reichsbahndirektion Berlin für die Ueberführung nach Heidelberg zur Verfügung gestellt wird, wird aus einer Reihe von Salon- und Schlafwagen für die Familie des Reichspräsidenten und die an der Ueberführung beteiligten offiziellen Persönlichkeiten bestehen. Der Sarg wird, da ein Salon-Leichenwagen nicht mehr vorhanden ist, in einem würdig ausgeschmückten Gepäckwagen untergebracht. Der Sonderzug verläßt den Potsdamer Bahnhof am Mittwoch abend 6 Uhr 35 Minuten und wird über Magdeburg, Aretzen, Bebra, Frankfurt a. M. nach Heidelberg geführt, wo er am Donnerstag vormittag 9 Uhr 30 Minuten eintrifft.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Heidelberg.

Im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen des Reiches und der Badischen Landesregierung ist von den städtischen Körperschaften Heidelbergs folgendes Programm für die Beisetzungsfeierlichkeiten aufgestellt worden: Sofort nach Eintreffen des Sonderzuges wird der Sarg von Gendarmen zum Bahnhofsvorplatz getragen, wo er unter den Klängen eines Chors, gespielt vom städtischen Orchester, auf den Leichenwagen gehoben wird. Dann formiert sich der Trauerzug, der von einer Abteilung britischer Landespolizei eröffnet wird. Es folgen die Abteilungen der freiwilligen Feuerwehr mit Musik, die Fahnendeputationen der Heidelberger Vereine, der Sängerbund und die Arbeiterfänger, eine Vereinskraft der Landespolizei mit der Musik der Karlsruher Polizei. Der Leichenwagen wird von Polizeioffizieren eskortiert, ihm folgen die Angehörigen des Reichspräsidenten, die Vertreter des Reiches und der Länder, der Heidelberger Kommunalbehörden und die sonstigen Ehrengäste und Deputationen. Der Zug bewegt sich zu dem im Südwesten der Stadt an einem Bergabhang idyllisch gelegenen Friedhof, wo die Stadt Heidelberg in der Nähe des Grabes der Mutter des Reichspräsidenten ein Ehrengrab bereit gestellt hat. Am Grab wird nach einleitendem Choral der Sängerbund den „Cantus“ von Schubert zu Gehör bringen, woran sich die offiziellen Ansprachen schließen werden, deren Zahl auf Wunsch der Familie des Reichspräsidenten auf drei beschränkt worden ist. Dann singt der Arbeiter-Sängerverein das Lied „Ein Sohn des Volkes“. Nach abermaligem Choral, gespielt von der Polizeimusik, erfolgt dann die Beisetzung. Eine militärische Trauerparade ist in Heidelberg nicht möglich, weil Heidelberg innerhalb der rechtsrheinischen Zone liegt, in der nach dem Versailler Vertrag die Anwesenheit von Reichswehrformationen untersagt ist.

Reichstagspause.

Der Ausschuss des Reichstags hat beschlossen, die bereits ab heute wieder geplante Plenarsitzung bis zur Beisetzung des Reichspräsidenten aufzuheben. Die erste Vollversammlung erfolgt inselbstens erst wieder am Donnerstag nachmittags 3 Uhr. Die Ausschüsse des Reichstags werden ebenfalls bis Donnerstag ihre Arbeiten einstellen.

Der Reichstagspräsident Genosse Löbe wird sich voraussichtlich mit dem Sonderzug, der die Leiche des Reichspräsidenten und die Angehörigen nach Heidelberg bringt, ebenfalls in die Geburtsstadt Eberts begeben. Der sozialdemokratische Parteivorstand dürfte auch durch eine Delegation bei der endgültigen Bestattung in Heidelberg zugegen sein. Außerdem tritt der Reichskanzler, der Reichsminister des Innern und der Staatssekretär Reichner mit dem Sonderzug Mittwoch abend die Reise nach Heidelberg an.

Arbeiter Berlins, Parteigenossen!

Zur Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten, Genossen Friedrich Ebert, treffen sich die Hand- und Kopparbeiter Berlins Mittwoch nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem Königsplatz.

Um 4 Uhr muß der Aufmarsch beendet sein. Alle Fahnen der Partei sind mitzubringen.

Der Aufmarschplan wird am Dienstag in der Morgenausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Für einen würdevollen Verlauf der Kundgebung hat jeder Teilnehmer Sorge zu tragen. Den Anweisungen der Ordner, des Reichsbanners und der amtlichen Sicherheitsorgane ist Folge zu leisten.

Der Bezirksvorstand.

Friedrich-Ebert-Stiftung.

Der Parteivorstand hat beschlossen, eine Friedrich-Ebert-Stiftung im Sinne der Lebensarbeit des Entschlafenen zu errichten. Der Parteivorstand bittet im Einverständnis mit der Familie, von Kranzspenden und von Entsendung von Deputationen abzusehen und die dafür vorgesehenen Beiträge der Stiftung zuzuführen.

Sozialistische Beileidskundgebungen.

Dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gingen folgende Beileidskundgebungen zu:

Die geehrte sozialistische Partei entblet tiefbewegt ihr Beileid.
Rom. Turati.

Das Herz voll Trauer, fühlen wir uns der deutschen Republik und Sozialdemokratie verbunden.
Brüssel. Vandervoelde.

Der Tod Friedrich Eberts ist nicht nur für Euch und die deutsche Republik ein schwerer Verlust. Wie eine feste Klippe stand er in den Stürmen der Zeit, und deshalb hat auch seine Stellung als Reichspräsident der Welt Demokratie ein Gefühl von Sicherheit gegeben. Ihr könnt von unserer tiefen Anteilnahme an Eurem Schmerz und Trauer überzeugt sein.
Stockholm. Schwedischer Parteivorstand.

Die an Brantings Begräbnis tag versammelten Arbeiter Gothenburgs senden ihren deutschen Genossen ihr herzlichstes Beileid zu dem schmerzlichen Verlust, der auch sie durch den Tod des Reichspräsidenten Ebert getroffen hat.
Gothenburg (Schweden). Lindblad, Magnussen.

Das unerwartete Hinscheiden des Genossen Ebert hat auch die Parteileitung und die parlamentarische Fraktion der ungarischen Sozialdemokratischen Partei in tiefste Trauer versetzt. Die ungarische Arbeiterschaft weiß genau, welchen Verlust der Tod des in der ganzen Welt hoch geachteten Reichspräsidenten der deutschen Republik für unsere Sache bedeutet. Wir trauern mit Euch um den weisen Führer, um den unerschütterlichen Streiter und um den treuesten Kampfgenossen. Erst die Geschichte wird den Verlust, den die deutsche Republik und die deutsche Sozialdemokratie durch seinen Tod erlitten haben, wahrhaft würdigen können.
Budapest. Sekretär Buchler.

Tief ergriffen von dem Ableben des Reichspräsidenten Genossen Ebert, bewußt des Verlustes, den die deutsche Arbeiterschaft und mit ihr die deutsche Republik erlitten, sendet herzlichstes Beileid die sozialdemokratische Landesparteivertretung Rätens in Klagenfurt.
Klagenfurt. Florian Groeger, Landesvertrauensmann.

Die heute in Böhmischem-Ramnik tagende Kreisversammlung des Kreises Bodenbach der deutschen Sozialdemokratie in der tschechoslowakischen Republik hat mit Erschütterung die Nachricht vom Ableben des Reichspräsidenten Genossen Ebert vernommen. Empfangen den Ausdruck tiefsten Bedauerns zu diesem unersehlichen Verlust für die deutsche Bruderpartei, für die gesamte Internationale und für das demokratische und republikanische Deutschland.

Der tschecher Parteitag polnischer Sozialisten der Tschechoslowakei übersendet herzlichste Ausdrücke tiefsten Bedauerns infolge des Ablebens des Genossen Ebert.
Steffel Bonczyk.

Die in Chemnitz tagende sächsische Landesversammlung des Deutschen Bergwerkbundes spricht der Sozialdemokratischen Partei und Reichstagsfraktion zum Tode des Reichspräsidenten Frh Ebert ihr tiefstes Beileid aus.
Chemnitz. Jacob-Leipzig. Richter-Dresden.

Tief erschüttert erhalten wir soeben die Nachricht, daß unser Genosse Frh Ebert das Zeitliche gesegnet hat. Wenn je die deutsche Arbeiterschaft Ursache zur tiefsten Trauer hat, so jetzt nach dem Ableben unseres hervorragenden Parteigenossen. In der schwersten Zeit, als die deutsche Arbeiterschaft in tiefster Not sich befand, war es, der den Mut aufbrachte, das Steuer des Staatsschiffes in die Hand zu nehmen und trotz aller Schwierigkeiten und persönlichen Anfeindungen seinen Mann zu stehen. Die deutsche Arbeiterschaft steht erschüttert vor der Tatsache, seinen Besten verloren zu haben. Von seinen Feinden gehäßt, von einem Teil der Arbeiterschaft verkannt, sind wir überzeugt, daß erst jetzt das deutsche Proletariat erkennen wird, was ihnen Frh Ebert war.

Im Auftrage der sozialdemokratischen Arbeiter- und Angestellten-schaft des AEG-Konzerns bitten wir Euch, der Familie des Genossen Ebert unser herzlichstes Beileid zu übermitteln. Wir geloben an der Bahre Eberts, in seinem Geiste weiterzuarbeiten und sein Andenken in Ehren zu bewahren.

Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des AEG-Konzerns.
Bernhard Krüger. Franz Roodh.

Groß und unermesslich ist der Schlag, der die reichsdeutsche Sozialdemokratie getroffen hat. In tiefster Trauer gedenken wir des unvergesslichen, mühen Genossen, den das Vertrauen des Volkes vom Sattlergehilfen zum ersten Präsidenten der deutschen Republik erhoben hat, und alles dessen, was er in seinem Leben für die Befreiung der deutschen Arbeiterschaft, für den internationalen Sozialismus und die Befestigung der republikanischen Idee in Deutschland geleistet hat.

In der Funktion des ersten Leiters und Arbeiters in Deutschland ist er zum Beispiele eines anspruchsvollen, arbeitssamen und treuen Mannes geworden.

Zum Abschied des Genossen Ebert übersenden wir der deutschen Bruderpartei unser innigstes Beileid.

Für die Exekutive der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei:
Hamp. A. Kemez. J. Marek.

Die Berliner Gruppe der Armenischen Sozialistischen Partei dankt dankbar für ihr tiefstes Beileid aus Anlaß des Todes Eberts, des deutschen Reichspräsidenten und eines der hervorragendsten Führer des internationalen Sozialismus, aus.
Berlin. Vorstand.

Innigstes Beileid zu dem unersehlichen Verlust unseres Genossen Frh Ebert.
Dülmen. Ortsgruppe Dülmen.

Namens der sozialdemokratischen Fraktion des Badischen Landtags sage ich Euch unser herzlichstes Beileid beim Tode des Reichspräsidenten Genossen Ebert. Wir vertrauen mit Euch in dem Verstorbenen den hervorragenden Sozialisten, das Vorbild jedes Parteigenossen, den glänzenden Staatsmann und Führer des Reichs, den großen und reinen Menschen. Wir sind stolz darauf, daß Ebert unserem badischen Land und Volk entsamle.
Karlsruhe. Marum.

Delegation der Bruderparteien.

Paris, 1. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Sozialistische Partei Frankreichs hat beschlossen, sich bei der Berliner Trauerfeier für Ebert durch ihre Vorstandsmitglieder Renaudet und Grumbach vertreten zu lassen.

Bestattung auf Reichskosten.

Der Entwurf eines Gesetzes betr. die Uebernahme der aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten entstehenden Kosten ist vom Reichsfinanzminister dem Reichsrat zugegangen. Zur Beratung des Gesetzesentwurfes werden am Dienstag vormittag die Reichsausschüsse für Haushaltswesen und für innere Verwaltung zusammentreten. Im Anschluß an die Ausschußberatung wird die Vollziehung des Reichsrats diesen Gesetzesentwurf verabschieden.

Auftakt.

Nachrufe und Kampfrufe.

Der Präsident ist tot. Die Neuwahl steht bevor. Zum ersten Male wählt das ganze Volk durch Volksabstimmung den Präsidenten der Deutschen Republik. Noch sind die Kandidaten nicht nominiert. Noch ist der Wahlkampf nicht entfesselt. Noch ruht der tote Präsident in seinem Arbeitszimmer. In die Nachrufe auf Friedrich Ebert, den ersten Präsidenten der Republik, mischen sich die Aufstöße des Kampfes um den zweiten Präsidenten, den Nachfolger Friedrich Eberts.

Die Rechte hatte diesen Kampf um den zweiten Präsidenten der Republik führen wollen mit der Waffe der Verleumdung und des niederträchtigen Hasses, mit jenen Methoden, über die L. B. im „Berliner Tageblatt“ schreibt:

„Die Krankheit hatte sich im Körper Eberts schon festgewurzelt, bevor die schurkische Verleumdungskampagne begann. Man kann nicht sagen, daß diese Erbärmlichkeiten die Krankheit erzeugt haben, aber alle, die in die Nähe des Reichspräsidenten traten, sind überzeugt, daß die bittere Erregung, das alle Gallenleiden verschärft, dem Organismus die Widerstandsfähigkeit genommen, dem Tode den Weg gebnet hat. Dieser Mann, der sich aus dem kleinen Worte „Pflicht“ eine große Lebensregel gemacht, seine Söhne und seine ganze Kraft dem Vaterlande hingegeben hatte, sah sich plötzlich, nach Sanditenmanier, aus dem Hinterhalte überfallen, von einem hinter dem Busche organisierten, mit falschen Zeugen arbeitenden Komplott umlauert, von unwürdigen, ihr Amt missbrauchenden Richtern dem leichtgläubigen Pöbel ausgeliefert, von jedem Schmierblatt in den Soffenkolgezerzt. Er sah, wie die deutschnationalen Tempelreiniger in den Barmot-Kommissionen gierig nach einem Argument suchten, das seine Ehre hätte beschatten können, und wie die allen bewußte Reinheit seines Privatlebens und die tadelloste Korrektheit seiner Amtsführung nicht genügt, um die heulenden Verleumder zum Schweigen zu bringen.“

An der Bahre Eberts hat sich die schurkische Verleumdung und die niederträchtige Lüge verbrochen. Unter dem Eindruck der Trauer des ganzen Volkes biegt die Rechte ihre schmutzige Verleumdungskampagne ab. Nun zieht sie sich zurück auf den politischen Kampf. Die Verleumdungskampagne ist nicht nur tot, sie ist gerichtet! Voll Mut und Haß sieht die „Deutsche Zeitung“, wie die Deffiantlichkeit an der Bahre des Toten laut Zeugnis abgelegt gegen die Verleumder:

„Stärkstes Bestreben muß die Art erregen, in der die völksparteiliche Presse dem Wirten des Verstorbenen gerecht wird. Die Zeit“ schreibt: „Der bekannte Magdeburger Prozeß war Anlaß, die Erinnerung an die Januartage des Jahres 1918 wieder aufzuwecken, in denen Ebert als Führer der Sozialdemokratie zu den streikenden Munitionsarbeitern in Verbindung trat. Wir haben die Rolle, die er damals spielte, wiederholt gewürdigt, und wir müssen auch heute betonen, daß wir keinen Grund sehen, aus jenen Vorgängen einen Zweifel an dem vaterländischen Willen des damaligen Reichstagsabgeordneten Ebert herzuleiten.“ Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ergeht sich in ähnlichen Lobhudeleien.“

Die schurkische Verleumdungskampagne ist zu Boden geschmettert. Die Reptile kriechen zornig zischend in ihre Löcher zurück. Jetzt muß die Rechte kämpfen mit offenem Bistier, jetzt muß sie ihre wahren Ziele zeigen. Die ganze innere Unehrllichkeit ihres Kampfes, wie sie ihn bisher führte, liegt zutage. Es sind nicht nur die Zeitungen der Volkspartei, die der geschwollenen Niedertracht vernichtende Stöße versetzen, es sind Leiter und Führer der Deutschnationalen selbst. Die Trauerumgebung der Regierung, ihre Würdigung Friedrich Eberts, unterzeichnet von deutschnationalen Ministern, ist ein Urteil gegen die Kampagne der Deutschnationalen, mit der sie die Präsidentenwahl einzuleiten gedachten. Die „Kreuz-Zeitung“, das verbissenste und gefährlichste

Organ der Deutschnationalen, hat diesen Zusammenbruch wohl gefühlt. Nicht ohne Grund nimmt sie von der Trauerumgebung der Reichsregierung nur mit einem kurzen Hinweis Notiz, ohne den Inhalt der Kundgebung wiederzugeben. Das ist nicht nur Gehässigkeit gegen den Toten, das ist das Bewußtsein, daß diese Kundgebung Verurteilung der eigenen Haltung, Brandmarkung der eigenen Tugenden ist!

Es geht um die Republik und ihre Verfassung. Es geht um die Sammlung des Volkes für und gegen die Republik — das sind die Aufstöße, die nun aus den Nachrufen auf den toten Präsidenten hervorklingen. Das offizielle Organ der Deutschnationalen, die „Rationalpost“, zeigt klar genug, worum es geht:

„Sie begaben sich, sehr gegen ihren eigentlichen Willen, auf die Bahn des demokratischen Parlamentarismus, in dessen Lenkungsorgan sie und ihr Führer Ebert zu den höchsten Würden aufstiegen. Wir haben nie verhehlt und wollen es auch heute nicht tun, daß wir den in Weimar unter Hilfe der bürgerlichen Linksparteien eingeschlagenen Weg für verderblich halten. Formell mag das dort Beschlossene noch weiter bestehen, inhaltlich ist es durch die Macht der Ereignisse immer weiter ausgehöhlt worden.“

Das ist der Auftakt zum Kampfe, hier tritt das wahre Ziel der Deutschnationalen hervor. Sie wollen den Präsidenten der Republik aus ihren Reihen wählen, um aus dem Präsidenten der Republik den Würder der Republik zu machen. Sie wollen einen deutschnationalen Präsidenten der Republik, um mit seiner Hilfe die Verfassung von Weimar abzuändern. Sie wollen einen Präsidenten der Republik, der auf die Verfassung sich verweigert läßt wie die deutschnationalen Minister Neuhaus und von Schlieben, um zu wirken gegen die Verfassung der Republik. Sie wollten ihre gegen die Republik und ihre Verfassung gerichteten Pläne verbergen hinter einem schmutzigen Feldzug der Verleumdung, sie wollten den Sieg eines Monarchisten erschleichen. Nun werden sie offen dafür kämpfen müssen!

Der Präsident der Republik ist tot. Der erste Präsident, dessen Leben die Arbeit am Aufbau und der Festigung der Republik verzehrte. Jetzt gilt es, sein Werk fortzusetzen! Die große staatspolitische Ode, der sein Leben gewidmet war, muß im bevorstehenden Wahlkampf abermals zum Siege geführt werden gegen die überlebten staatspolitischen Ideen der Monarchisten. Die Nachrufe auf den Toten zeigen die ersten Aufstöße des Kampfes. Bald wird er voll entbrennen!

Gefindel.

Die Leichenstедerei der „Roten Fahne“.

Die „Rote Fahne“ bezeichnet es zu Beginn eines Nachrufes als ein „feiges Spießerwort“, daß man von Toten nur Gutes reden soll. Wenn sie damit meint, daß der Tod kein Vorwand für Heuchelei sein soll und daß sachliche Kritik nicht durch übertriebene Rücksicht auf den Schmerz Andersdenkender erstikt werden darf, so könnte man dem zustimmen. Auch wir haben es uns niemals nehmen lassen, in unserer Würdigung toter Gegner auszusprechen, warum wir sie bei Lebzeiten bekämpft hatten. Für die „Rote Fahne“ ist aber die Unterscheidung zwischen einer Feder und einer Mistgabel, zwischen Tinte und Jauche auch ein „spießbürgerliches Borurteil“. Dabei zeigt sie ein sehr kurzes Gedächtnis: als beim Tode Lenins der „Vorwärts“ bei aller Würdigung der geschichtlichen Größe des Führers der russischen Sowjetrevolution auch sachliche Kritik an seinem Werk übte, da schrie gerade die „Rote Fahne“ nach Leichenstедerei! Arme Spießer!

Es versteht sich von selbst, daß der Nachruf der „Roten Fahne“ auf Friedrich Ebert ein einziges Nachwerfen von Dreck ist. Wir begnügen uns damit, die würdigsten Stellen dieses Artikels abzudrucken:

„Fritz Ebert, das war die Verkörperung des Verrats und der Konterrevolution. Fritz Ebert, das hieß Zerstückung des Proletariats im Dienste der Eroberung und Plünderung, das hieß eine verkaufte Revolution, das hieß

zehntausende hingeschlachteter Revolutionäre, das hieß Standrecht, Blutjustiz, Justizhaus, das hieß Einnes-Republik und Barmat-Sozialismus. Fritz Ebert, das ist ein Fluch auf Millionen Lippen, und dieser Fluch überdönt das Glockengeläute, das ihm das offizielle Deutschland, das Deutschland der wilhelminischen Generale, der Junker, Industriellen, Richter, Spekulanten, Schieber, Klassenrichter und politischen Karrierehühner nachhimmelt. ...

Eine Rolle spielen, das war ihm das Ziel, die Arbeiterklasse der Sodel seines Aufstiegs und die bedenkenlos erfahrene Gelegenheit das Mittel. ...

Er provozierte kaltsblütig Entscheidungskämpfe, ehe das Proletariat dazu reif war. Er ließ Tausende und aber Tausende abschlagen. Unvergleichlich handhabte er den Belagerungszustand. Er ermutigte die Klassenjustiz, die unter seiner Pflege zur schrecklichsten Plage des Kapitalismus wurde. ...

Fritz Ebert hat die deutsche Sozialdemokratie zur regierenden Partei im Dienste der Kapitalistenklasse gemacht. Er hat sie so geführt, daß sie heute dasteht, machtlos, verachtet, bespuckt. Er selber aber ist oben geblieben bis zuletzt. Er brachte es fertig, indem er selbst diese Partei immer von neuem verriet, die ihm alles, alles geopfert hatte.

Sein Tod ist wie ein Symbol. Er starb an eitriger Auflösung seiner Organe. Seine Partei verweist, zerstreut und sinkend von Korruption.“

Wir übergeben insbesondere den Schlußsatz dieses Retrospekts der Nachwelt als ein unvergeßliches Denkmal bolschewistischer Mentalität. Das und der Vorschlag eines „Mausoleums für den abgeschlachteten Burmsorsich“ in der deutschnationalen „Bergisch-Märkischen Zeitung“ sind Zeichen der Zeit. Wir fragen nur: Hatte Ebert nicht hunderttausendmal recht, daß er gegenüber solchen Burkschen nicht um eine Fußbreite zurückwich?

Was hätte aber bloß die kommunistische Presse gebrüllt, wenn man beim Tode Lenins, der bekanntlich durch Arteriosklerose, Schlaganfall, Gehirnweichung und Paralyse erfolgte, und die bolschewistischen Parteien empfand hätte? Aber uns „Kleinbürgern“ liegen solche Vergleiche und Geistesblüten nicht. Das ist das Monopol der „Revolutionäre“ von der bolschewistischen Fakultät.

Die Kommunisten berufen sich gern auf das Vorbild der französischen Revolution und der Schreckenszeit. Die französischen Revolutionäre haben von 1789 bis 1794 unendlich Großes geleistet. Auch ihre blutigsten Repressalien, geboren aus der verzweifelten Notwehr, dürfen nicht nach den üblichen Maßstäben von Sittlichkeit und Moral gemessen werden. Aber neben den geistigen und tatkräftigen Führern der Revolution trieb auch das Lumpenproletariat auf den Straßen und Plätzen sein Wesen. Als Ludwig XVI. enthauptet wurde, da stürzte sich die Menge auf seinen Leichnam; ein Mann füllte einen Becher mit dem aus dem Rumpf herausquellenden Blut des Toten und trank ihn aus; ein anderer schnitt das Herz aus dem Körper heraus und trah es vor der johlenden Menge. Das waren auch „Revolutionäre“, aber nur im Sinne der „Roten Fahne“, deren Redakteure sich mit Erfolg bemühen, auf das Niveau des Lumpenproletariats aller Völker und aller Zeiten herabzusinken.

Sowjetrußlands Beileid.

Moskau, 28. Februar. (WIB.) Witwinoff hat an den Reichsminister des Innern, Dr. Stresemann, folgendes Telegramm geschickt: „Soeben habe ich die Nachricht von dem Ableben des Herrn Reichspräsidenten Ebert erhalten. Ich beette mich, namens der Regierung der Union und auch persönlich mein Beileid auszusprechen und dem schmerzlichen Gefühl Ausdruck zu geben über den Verlust dieses aufrichtigen Anhängers der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Sowjetrußland. Den Mitgliedern unserer Regierung, darunter auch Herrn Tischtscherin, die sich auf der Reise nach Tiflis befinden, ist die Trauernachricht weitergegeben worden.“

Witwinoff stattete dem deutschen Botschafter Graf Broddorf-Ranau einen Beileidsbesuch ab.

Die Führertagung auf dem Tönnich

Von Eise Hildebrandt.

Ueber die Kämme des Thüringer Waldes wandern wir, weit-aussehend über Höhen und Täler, von Rudolstadt bis auf den Marktplatz des alten Städtchens Remda. So dicht ragen am steilen hinanföhrenden Pfad die Tannen, daß der stürmende Sternhimmel einen heiligen Hain zu umschließen scheint. Diese Wanderung wird symbolisch für die erste dreitägige Führertagung der sozialistischen Arbeiterjugend über Musikultur und Festgestaltung, an der Vertreter aus dem ganzen Reiche teilnahmen.

Aus der Einheit des menschlichen Lebens erwächst das Fest; Alltags, Feste, Feiertagsstunden lassen sich nicht voneinander trennen. Das Menschenideal, das im Fest verherrlicht wird, durchdringt auch das Leben des Alltags. So ist es verständlich, daß der 1. Mai sich nicht eigentlich zum wahren Fest entwickeln konnte, daß er nicht in der Jugend als solches lebt. Denn auf der Kritik, auf der Negation läßt sich ein „Kult“ nicht aufbauen; Freude und Andacht kann sich auf diesem Boden nicht entfalten. Organisatorische Maßnahmen führen nie zur Festkultur, so führte E. R. Müller, Magdeburg, in seinem Vortrage „Das sozialistische Fest“ aus, für das der Mensch Bedingung und Zweck ist.

Steht so das Fest im Leben des Volkes, so ist es selbstverständlich, daß seine Dichter zur Erhebung und Freude kultische Werke gestalten. Es wird natürlich, daß die Dichter von ihrem Volke zu diesem Schaffen Auftrag erhalten. So ist es denn nicht verwunderlich, daß Dichter wie Bruno Schönlanck und Brügger den Auftrag zum Schaffen von Sprechdrücken erhielten. Ihre Entstehung in der Revolution aus der Erntefeier der Masse zeigte Schönlanck in seinem Referat und ihre Wiedergeburt in der Zukunft durch Musik und rhythmische Bewegung.

Ist Kunst Mittel und Kultgestaltung, so wird das Jugendbühnenpiel immer ein besonders schwieriges Problem sein, da die Jugend nicht Kraft und Reife hat, das vollendete Kunstwerk zu gestalten, sondern sich selbst darstellen will, wie E. R. Müller in seinem Referat über Jugendspiele zeigte.

Musikultur ist wie die Kunst überhaupt Mittel zur Kultgestaltung, die der Verherrlichung des Menschenideals diene. So können gemeinsam kultifizierende im eigentlichen Sinne nur Menschen sein, die den letzten Zweck des Lebens zusammen schauen. Musik ist kein Zeitvertreib, Unterhaltung oder Vergnügen. Das spüren die Musikgilden, die sich hier und dort ähnlich wie im Judentum in der Arbeiterjugend gebildet haben und aus deren Geist heraus Otto aus Hamburg auf der Tagung wiederholt sprach.

Wie gestaltet sich aber das Verhältnis dieser intensiv arbeitenden Gruppen, in denen Bereitschaft ist für das Große, langsame Werden und Ausreifen, zur Massenbewegung der Arbeiterjugend? Das war eine der prinzipiellen Fragen, die auf der Tagung ausgetauscht und

auf die Dr. Alfred Guttman nach seinen Vorträgen über Instrumentalmusik und Gesangskultur in der Jugendbewegung hinwies. Die Musikgilden können eine Gefahr für die große Bewegung bedeuten, aber nur dann, wenn sie sich abschließen, nicht wenn sie für die große Masse eine Kraftquelle bedeuten und sie also befruchten. Deshalb wurde auch die vereinzelt stehende Forderung aus dem Kreise der Teilnehmer, die nach innen gerichteten Gemeinschaften aufzuheben, nicht beachtet. Albrecht, der über Organisationsfragen sprach, hielt die Gefahr schon im Augenblick ihrer Erkenntnis für überwunden.

Die Hebung der musikalischen Leistungen der Jugendgruppen war gerade der Inhalt der Vorträge Guttmanns, der zeigte, wie die Strömung, die in der Musik nur ein Agitationsmittel für die Partei sah, ein Hindernis für ihre wahre Entfaltung in Arbeiterkreisen wurde und Uthmann eine so dominierende Rolle spielen ließ. Guttmann hofft auf eine Wiedergeburt der deutschen Volksmusikultur aus sozialistischen Jugendkreisen. Bereitschaft hierfür ist vorhanden. Denn auch auf der Tagung wurde gar manches Zeugnis schöner und fruchtbarer Gemeinschaftsarbeit gezeigt, sei es in den Berichten von der heimatischen Arbeit, sei es in den Feierstunden, zu denen sich die Teilnehmer am Abend sammelten.

Flaggen.

Der Republikaner, der in diesen Tagen durch die Straßen der Reichshauptstadt geht, gerät durch die Art der Beflaggung in einiges Befremden. Auf zahlreichen öffentlichen Gebäuden, Banken, Hotels, sowie auf dem Dach des größten Warenhauses ist die preußische Fahne aufgezo-gen, während die meisten Schulen die Fahne der Stadt Berlin zeigen. Nun ist unseres Wissens nicht der Landespräsident, sondern das Oberhaupt des Deutschen Reiches gestorben, dessen Farben schwarzrotgold sind. Wenn schon gestlagt werden muß, scheinen sich die betreffenden Privatpersonen oder Staats- und Stadtbehörden zu sagen, dann ist es schon besser, die althergebrachten Farben Schwarz-Weiß oder die belanglose Berliner Fahne als die angebotene Reichsflagge zu zeigen. Diese Flucht vor dem Farbenbekenntnis ist widersinnig und beschämend zugleich.

Ein Beispiel für die Gedankenlosigkeit und Begriffsverwirrung in dieser Republik ist folgendes Gespräch, das ich in der Nähe meiner Wohnung, die in einem hauptsächlich von Deutschnationalen bewohnten Vorort gelegen ist, zufällig hörte. Ein offenbar treudeutsches Ehepaar erblickte die an meinem Fenster angebrachte schwarzrotgoldene Fahne. Er: „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.“ Sie: „Aber wenn man so bedenkt, gehört doch ein gewisser Mut dazu.“ Mut, die Reichsfarben zu zeigen! Und die vermeintliche vereinzelt Schwalbe in einem Land, wo die Republikaner in der Mehrheit sind!

Biel bemerkt wurde auch der Umstand, daß bis um ein Uhr mittags keine Fahne an der Stirnseite des Präsidenten wehte, obwohl zwei riesige, am ersten Stock des Reichsanatoriums angebrachte Fahnenstangen ihrer Bestimmung harren. Auf das Kurden der vor dem Gebäude angeammelten Menge hin fanden sich Angehörige des Reichsbanners schließlich veranlaßt, für den fehlenden Fahnenstamm

zu sorgen. Ferner bildeten sich vor der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße gegen Abend erregte Gruppen, die nicht begriffen, warum bereits um sechs Uhr die auf dem Dache wehende Fahne eingezogen wurde.

Kurden-Leben. Die Kurden sind im vollen Aufstand gegen die türkische Regierung befallen und haben bereits Erfolge erlangen. Dieses kriegerische Volk, das durch seine Räubereien und Aufstände schon so viel von sich reden gemacht hat, ist sehr starker Kollisionsmischung unterworfen gewesen, bevor sich im letzten Charakter herausbildete. Man unterscheidet lehafte und nomadische Kurden, und hauptsächlich sind es die letzteren, die in ewigen Wirbeln leben, von denen die kriegerischen Unruhen ausgehen. Die Kurden, besonders die im Gebirge wohnenden Stämme, haben noch ganz patriarchalische Sitten, und die Reiter, die sie bedient haben, betrachten übereinstimmend, daß sie sich wie ins Alte Testament zurückverlegt gefühlt hätten. An die Stelle von Schwert und Speer ist die Büchse getreten; sonst ist noch alles wie zu Zeiten Abrahams: die Kleidung, die Kleidung, die Hauswirtschaft und die Gerate, die Sitten, die Art der Anrede usw. Von der abendländischen Zivilisation wollen sie nicht viel wissen. Wie in den Tagen der Patriarchen leben diese Araber noch heute nur von Brot, gerannener Milch, Käse, Nüssen und getrockneten Früchten. Die einzige Neuerung ist der Lee, der von den Russen hingebracht worden ist. Die ganze Hausarbeit liegt auf den Schultern der Frauen, während die Männer sich der Feldarbeit widmen, aber nur im Frühling und im Sommer. Den übrigen Teil des Jahres tun sie nichts, sondern sitzen sich in kriegerischen Spielen und kämpfen die unzähligen Streitigkeiten aus. Die Stämme meist untereinander einzuweilen. Die Kurdenfrauen dürfen sich viel freier bewegen, als dies bis vor kurzem sonst im Islam erlaubt war. Sie gehen in lockeren Bekleidern einher und einer weiten Jacke. Das Haar ist in viele Zöpfe geflochten; auf dem Kopfe tragen sie eine kleine runde, mit Perlen verzierte Mütze und darüber ein loses Tuch. Aus Sicherheitsgründen, da man beständig den Angriff der Nachbarstämme fürchtet, leben die Kurden in Dörfern zusammen, die stufenartig an den Felsabhängen angelegt sind. Haus steht über Haus, so daß das Dach des einen der Hof des anderen ist. Diese Bauten sind sehr fest und unzugänglich, aber turndunkel, nur mit einigen Löchern als Fenster.

Spielplanänderung. Die Premiere von „Romeo und Julia“ im Wallner-Theater findet Montag statt. — Die Premiere der Operette „Der blonde Traum“ im Operettenhaus am Schiffbauerdamm ist auf Donnerstag verschoben. — Die für den 4. März im Theater an den Rollendörfler festgesetzte Wohlfühlvorstellung zugunsten der Berliner Schauspieler („Das große weiße Schweigen“) wird auf Donnerstag, 4 Uhr nachm., verlegt.

Stürmische Musikenthusiasten. Bei dem letzten Konzert des Darmstädter Musikvereins Michael Balling in Rem benutzte sich das Publikum demnach, daß es stürmisch die Wiederholung des Trauermärsches aus dem Götter-Närrung verlangte. Als dies nicht gewährt wurde, verübte es den Musikdirektor Balling an der Fortsetzung des Konzerts. Als dann durch ein Mitglied des Orchesters dem Publikum gesagt wurde, daß die Wolkenmusik nicht mehr anwesend seien und daher der Marsch nicht wiederholt werden könne, bemühte es sich, und das Konzert konnte seinen Fortgang nehmen.

Die Teilnahme des Auslandes.

Unausgesetzt treten seit dem Tod Friedrich Eberts Beileidstelegramme aller ausländischen Staatsoberhäupter und Regierungen bei Frau Ebert wie bei der Reichsregierung ein. Keine deutsche Zeitung hat den Umfang, der notwendig wäre, um dies und ferner alle Nachrichten über die Beileidsbedingungen an die deutschen diplomatischen und konsularischen Vertreter im Ausland zu verzeichnen. Es sei aus der Fülle nur erwähnt, daß auch der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Coolidge, überaus herzlich telegraphiert hat, daß der italienische Königshof acht Tage lang Trauer ansetzt, die Hoflogen in allen Theatern unbenutzt bleiben und alle Amtsgebäude Italiens seit Sonnabend die Fahnen halbmast gehißt haben.

Der an den beiden Tagen, da der Berliner Rundfunksender infolge der Landestruerung schweigend, ausländische Sender hörte, der wird von ihnen allen — ob Zürich, Paris, Chelmsford, Rom — lange Mitteilungen über den Tod und das bevorstehende Begräbnis gehört haben.

Bei Frau Ebert und im Bureau des Reichspräsidenten gehen häufig in großer Fülle weitere Beileidsbedingungen ein.

Der österreichische Bundespräsident hat telegraphisch an Frau Ebert: „Anlässlich des Hinscheidens des hochverehrten Reichspräsidenten Ebert, dessen Tod auch unser Volk in tiefer Trauer verleiht, spreche ich Ihnen und Ihrer Familie mein innigstes und aufrichtiges Beileid aus.“ Bundespräsident Hainisch.

Der König von Italien telegraphierte: „Die Nachricht vom Tode Ihres hervorragenden Gemahls hat mich lebhaft betrübt. Ich bitte Sie auch im Namen der Königin den Ausdruck unseres lebhaften Beileids entgegenzunehmen.“ Victor Emanuel.

Der König von Schweden ging folgendes Telegramm an Frau Ebert ein: „Aus Anlaß des Hinscheidens des Reichspräsidenten spreche ich Ihnen meine aufrichtige Teilnahme aus.“ Gustav R.

Der König von Dänemark telegraphierte an Frau Ebert: „Spreche meine herzliche Teilnahme aus.“ Christian R.

Der Präsident der Republik Portugal sandte folgendes Telegramm an Frau Ebert: „Ich bitte Sie, den Ausdruck meines aufrichtigen Mitgeföhls entgegenzunehmen.“ Teixeira Gomes, Präsident der Republik Portugal.

Aus Mexiko erhielt Frau Ebert das nachstehende Telegramm von dem Präsidenten Calles: „Empfangen Sie meine Teilnahme und aufrichtiges Beileid zum Tode Ihres verehrten Gemahls, den ich während meines Besuchs in Berlin sehr hoch schätze.“ Präsident Calles.

Der Präsident der Republik Griechenland telegraphierte: „Ich bitte Sie, gnädige Frau, den Ausdruck meiner schmerzlichen Teilnahme für den graulamen Verlust entgegenzunehmen, der Sie in der Person Ihres hervorragenden Gemahls betroffen hat.“ Admiral Cunduridis, Präsident der hellenischen Republik.

Der Präsident der Republik Litauen telegraphierte an Frau Ebert: „Mit tiefem Schmerzlicher Bewegung, die die ganze litauische Nation teilt, erfahre ich von der schweren Prüfung, die Sie durchzumachen haben, und dem unerföhlichen Verluste, den die deutsche Nation erleidet in dem Hinscheiden Ihres hervorragenden Chefs, dessen Helden- und Geistesgaben so allgemein hochgeschätzt sind. Ich bitte Sie, gnädige Frau, meine Teilnahme sowie den Ausdruck meiner respektvollen Ergebenheit entgegenzunehmen.“ Stulginski, Präsident der Republik Litauen.

Auch die Staatsoberhäupter der deutschen Länder sowie die Präsidenten der gesetzgebenden Körperschaften der Länder, ferner eine große Anzahl von Oberbürgermeistern der Städte haben Frau Ebert telegraphisch ihre Teilnahme ausgesprochen. Aus der Anzahl der persönlichen Beileidsbedingungen sind zu erwähnen Telegramme oder persönliche Schreiben von Gerhart Hauptmann, Sven Hedin, Richard Pfitzner, Ludwig Julda, Hornow, Max Liebermann, Hermann Stegmann, Herbert Eulenberg, Konrad Ansohn, Bernhard Kellermann. Auch eine große Anzahl von Verbänden und wirtschaftlichen Vereinigungen haben ihre Teilnahme ausgesprochen, ferner eine Reihe von studentischen Verbänden.

Ganz besonders herzlich ist die Teilnahme in einem „Ausland“, das nur durch Zwang ein solches ist:

In Deutschösterreich.

Neben den vielen amtlichen Rundgebungen zeigen dort die schwarzen Fahnen, die vom Rathaus und vom Parteihaus in Wien und von all den vielen Arbeiterheimen in der ganzen Alpenrepublik wehen, wie sehr sich ihr Arbeitervolk mit der reichsdeutschen Sozialdemokratie eins fühlt.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ schreibt an leitender Stelle u. a.: „Durch den Tod Friedrich Eberts hat das Deutsche Reich einen großen Verlust erlitten. Mit seinem Tod ist eine große Lücke entstanden, in der doch der Reichspräsident der feste Mittelpunkt, ja die einzige mächtige Kraft, die das Reich zusammenhielt. Sein praktischer Sinn, sein politischer Scharfsinn, die Sachlichkeit und Offenheit seiner Ausföhrung werden dem Deutschen Reich fehlen.“ Unser Bruderhast würdigt dann Eberts Bedeutung für die Partei, auf deren Entwicklung er den größten Einfluß ausgeübt habe. So hohe ihn sein Weg schließlich auf den ersten Platz der Republik geführt, die zu einem beträchtlichen Teil sein Werk gewesen sei. Ohne Zweifel war Ebert ein ausgezeichneter Reichspräsident, und seine Leistungen an dieser Stelle sind bedeutend und denkwürdig. Seine wohlwollende Absicht war es, als

Reichspräsident nicht Vorkann einer einzelnen Partei zu sein. Sein sichtbares Bestreben war es, die Vorurteile der bürgerlichen Parteien zu zerstreuen und sich über seine Partei zu erheben. Wenn die bürgerliche Welt an ihm einen trefflichen Reichspräsidenten gewann, so verlor die proletarische Welt das, was sie einstmalig an ihm besessen hatte. Ebert wurde zum Reichspräsidenten gewählt, weil er ein Sozialdemokrat war, am Schlusse war er Reichspräsident, trotzdem er Sozialdemokrat war. Sein Tod trifft aber die Partei ungenau (schmerzlich), weil sie darauf rechnen konnte, daß Ebert, von der Bürde des Amtes einmal befreit, in ihren Reihen wieder stark geworden und wieder ihr Vorkann und Führer geworden wäre.

Die Sympathie der Schweiz.

Bern, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die gesamte Presse erkennt ausnahmslos Eberts Verdienste um die deutsche Republik an und betont besonders das hohe Vertrauen, das Ebert im Auslande genoss. — Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: Deutschland hat einen seiner besten Männer verloren. Die Todesnachricht wird in der Schweiz mit schmerzlichem Bedauern aufgenommen. Die sympathische Figur dieses in seinem Amt zum Staatsmann emporgemachtem schlichten Bürgers und zuverlässigen Republikaners genoss in dem gesamten Ausland ungeheure Hochachtung und Verehrung und fand hier eine gerechtere Beurteilung als im eigenen Lande. Es bleibt sein unvergängliches Verdienst, daß er im Wirrwarr des Zusammenbruchs, als andere Gröhen über die Grenze flohen, den deutschen Staat zusammenhielt und ihn auch vor dem Bolschewismus zu retten wußte. Die deutsche Geschichtsschreibung wird ihm einst für diese Großtat mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen, als es heute die Kreise tun, die sich als die

berufenen Träger des deutschen Staatsgedankens fühlen. — Die „Tribune de Genève“ schreibt: Ebert war die lebendige und überzeugende Verkörperung der deutschen Demokratie.

Belgisch-sozialistisches Gedenken.

Antwerpen, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die „Volks-Gazet“ schreibt: Mit Branting und Ebert hat die Internationale in einer einzigen Woche zwei ihrer besten Kräfte und schönsten Charaktere verloren. Für die deutsche Arbeiterklasse und die Republik ist Eberts Tod ein unerföhlicher Verlust. Im Namen der belgischen Arbeiterklasse bezeugen wir die aufrichtige und innige Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust. Eberts Andenken wird in der Arbeiterklasse rühmlich fortleben.

Die Stimme des Vatikans.

Rom, 1. März. (Eigener Drahtbericht.) Das Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen sehr vornehm gehaltenen, die Persönlichkeit des Toten würdigenden Nachruf, der bei aller Betonung des Gegensatzes zwischen der Weltanschauung des Vatikans und dem Sozialismus Eberts der Persönlichkeit des Verstorbenen volle Gerechtigkeit angedeihen läßt. Die Schlusssätze lauten: Eberts Wahl war unter den gegebenen Umständen sicher die glücklichste, weil Ebert bereits bekannt war für sein gemäßigtes, ruhiges Temperament. Tatsächlich hat er kein Amt mit einer Bürde erfüllt, wie sie keine Person erfüllen konnte. Deshalb wurde seine Person in Deutschland immer populärer. Er gewann die allgemeine Achtung ohne Unterschied der Partei. Als Ebert unlängst des unpatriotischen Verhaltens während des Krieges beschuldigt wurde, rückte der Prozeß seine Korrektheit als Parteiführer und auch als Präsident nur in ein helleres Licht, so daß allgemeine Erklärungen der Sympathie und der Solidarität erfolgten.

Die Teilnahme Amerikas.

Frankfurt, 2. März. (Mit.) Ein New Yorker Junkspruch der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Seit langem hat man beim Abschied eines Ausländers nicht jowiel allgemeine Teilnahme beobachtet, wie beim Tode Eberts. Er hat sich hier wegen seiner schlichten Lebensführung, seines einfachen, republikanischen Wesens und durch sein ruhiges Urteel alle Herzen gewonnen. Die „Sun“ rühmt diese Eigenschaften und betont Eberts Fairneß. Das Abendblatt der „Staatszeitung“ gibt der Freude Ausdruck, daß Ebert den beginnenden neuen Aufstieg Deutschlands noch sehen konnte, und glaubt, die Geschichte wird ihn unter die größten Männer der deutschen Nation einreihen.

Prager Nachrufe.

Prag, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Nachricht vom Tode Eberts rief in Prag Bestürzung hervor. Die amtlichen Stellen kondolierten dem deutschen Gesandten. Das halbamtliche „Prager Abendblatt“ schreibt: „Das Ausland würdigt die ruhige Mäßigkeit Eberts. Er diente treu seinem Lande. Eine glückliche Veranlagung ermöglichte es dem besonnenen Mann, der kein begeistertes und auch ein nur schwer begreifbarer Mann war, zu schlichten, zu mildern und Gegenseite auszugleichen.“ — Das Blatt des Außenministers Dr. Benesch, die „Prager Presse“, sagt in ihrem Nachruf: „Anderer Völker rühmen sich gern der kleinen Anfänge ihre großen Männer. Vor der Präsidentenwahl ließ der Zeitungsbesitzer Harding sich im Arbeitstittel als Arbeiter abbilden und der Farmerjohn Coolidge verbreitete eine Photographie, die seinen Vater darstellte, wie er zwei schwarze Tauchmesser schloß.“

Nur in Deutschland, dem Lande des Aufrichtigsten und der Standesvorurteile, spötte man über „S. M. Ebert“.

den aus ehrenhaftem Handwerk Emporgestiegenen, der nur die Volksschule besucht hat und es seinem eigenen Bildungsdrang, seinen klaren Augen und seinem regen Geiste verdankte, daß er viele, denen der Besuch einer höheren Schule verweigert war, an Hochkenntnis und Menschenerschaft weit übertraf.“ — Das deutschdemokratische „Prager Tagblatt“ schreibt: „Von Jahr zu Jahr wuchs der persönlich heidene Mann mehr in sein Amt hinein, und er verstand es, Deutschland vorzüglich zu repräsentieren. Den Segnern ist es nicht gelungen, Eberts mangelloses Charakterbild zu verfälschen. Nun, da ihn der Tod fast unmittelbar vor dem normalen Ablauf seiner Präsidentenschaft hinweggerafft hat, wird sich erst zeigen, wieviel nicht nur Deutschland, sondern auch die große internationale Politik verliert.“

Italienische Gedenkworte.

Rom, 28. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die aufrichtige Trauer um Ebert wird durch die Nachrufe der römischen Abendpresse zu einem Gefühl tiefen Stolzes auf den Toten. Seit zehn Jahren hat man hier noch nie mit solch ehrliefer, tiefer Achtung von einem Deutschen geschrieben, wie jetzt von Ebert. Alle Zeitungen rühmen Eberts Verdienste. Nicht ein Blatt findet auch nur ein einziges Wort irgendeines Zweifels an der Unantastbarkeit der Bedeutung, Persönlichkeit und Größe dieses Mannes, der auch nach der Anschauung italienischer Jungen kein Vaterland vor dem Untergang rettete. Es ist für den Auslandsdeutschen ein eigenes, schmerzliches Gefühl, daß der Tod eingreifen mußte, damit der Deutsche fern der Heimat wieder einmal stolz auf die Urteile eines fremden Volkes über einen Volksgenossen sein kann. Für Eberts Größe kann es keine schönere Anerkennung geben als die der italienischen öffentlichen Meinung, die den Unversand, den Retter des Vaterlandes zu verleumden, geißelt. Alle öffentlichen Gebäude in ganz Italien sind halbmast beflaggt.

Der Führer der Jugend.

Die sozialistische Arbeiterjugend zum Tode Eberts. Die sozialistische Arbeiterjugend hat der Tod des ersten Reichspräsidenten der deutschen Republik mit tiefer Trauer erfüllt. In Friedrich Eberts starker Persönlichkeit verkörperte sich für uns das demokratische Deutschland, das das deutsche Volk zur Selbstführung beruft. Er war uns ein Vorbild in unserem eigenen Streben nach der Reife für die Mitarbeit in der demokratischen Republik, denn in ihm verbanden sich die Eigenschaften, die der künftigen republikanischen Generation unseres Volks das Gepräge geben müssen: lauterer Charakter, strengste Pflanz-erfüllung, starker Wille, politischer Scharfsinn und vor allem unantastbare Bestimmungstreu.

Wir verlieren in Friedrich Ebert nicht nur den Bestimmungsgenossen, sondern auch einen der ersten Führer unserer Bewegung. Zehn Jahre lang führte Friedrich Ebert den Vorzug in der Leitung unserer Organisation, und wenn auch mit seinem Antritt als Reichspräsident naturgemäß der unmittelbare Kontakt zwischen ihm und der Bewegung verloren ging, so wissen wir doch aus mancher Bekundung, daß er der Sache der sozialistischen Jugend, der er so lange in seiner hervorragenden Art gedient hat, bis zu seinem Tode im Herzen treu geblieben ist.

Treu um Treu! An der Bahre des großen Toten geloben wir, daß wir an der Vollendung seines Lebenswerkes in seinem Geiste mitarbeiten wollen. Der Sache der demokratischen Republik und des

Sozialismus wird stets das Wirken der sozialistischen Jugend gewidmet sein.

Der Hauptvorstand des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands.

Trauer in Bremen.

Bremen, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Teilnahme Bremens an dem Hinscheiden des Reichspräsidenten, der in Bremen aus seine politische Laufbahn begann, ist nicht nur in Kreise der Parteigenossen sehr groß. Nach Bekanntwerden des Ablebens des Reichspräsidenten hat der Bremer Senat sofort an die Reichsregierung sowie an Frau Ebert Beileidstelegramme geschickt. Auf den Bremischen Staatsgebäuden und auf den Bremischen Befehlshäfen wehen vom Todestage bis zum Tage der Beilegung die Flaggen auf halbmast. Heute wird der Senat zu einer Trauerkundgebung zusammenzutreten. Theatralische und musikalische Aufführungen sowie Lichtbildvorführungen hat der Senat für den Tag der Beilegung des Reichspräsidenten ebenso wie am vergangenen Sonnabend verboten. Die Bremer Börse wurde am Sonnabend zum Zeichen der Trauer geschlossen. — Auch die Bremer Bürgerschaft, in die Ebert im Jahre 1900 einzog, hat der Gemahlin des verstorbenen Reichspräsidenten ein Beileidstelegramm geschickt, in dem besonders die Verdienste hervorgehoben sind, die sich Ebert um das bremische Gemeinwesen erworben hat. — Der Norddeutsche Lloyd, der in Bremen seinen Sitz hat, drückte in einem Telegramm an den Reichskanzler sein Beileid aus und gab an seine sämtlichen in deutschen und ausländischen Häfen befindlichen Schiffe die Weisung, die Flaggen zum Zeichen der Trauer halbmast zu setzen.

Der Reichsvorstand des Deutschen Republikanischen Reichsbunds richtete folgendes Beileidstelegramm an Frau Reichspräsident Ebert:

„Erfüllt von innerlichstem Schmerz und tiefster Trauer über den schweren Verlust, den Sie und mit Ihnen das gesamte deutsche Volk erlitten haben, sprechen wir Ihnen unser herzlichstes Beileid aus.“

Reichsvorstand des Deutschen Republikanischen Reichsbundes.
Staatsminister Haenisch, Reichsminister Preuß.
Oberbürgermeister Luppé.

Brantings Begräbnis. 100000 Teilnehmer.

Stockholm, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag erfolgte die Beilegung Hjalmar Brantings. Die Trauerfeierlichkeiten gestalteten sich zu einer außergewöhnlichen Ehrung des verstorbenen Führers, an der sich wohl hunderttausend Menschen beteiligten.

Schon um 10 Uhr vormittags waren zehntausende Menschen versammelt, die sich in langsamem Zug zum Sterbehause begaben, dem alten Brantingschen Patrizierhaus. In der Straße und dem angrenzenden Stadtviertel mußte die Polizei Absperrungen vornehmen. Hjalmar Brantings Leichnam, der einbalsamiert war, liegt in einem eigenen Sarg. Um 2 Uhr nachmittags verließ der Sarg, geschmückt mit roten Rosen, das Haus. Kränze des Königs, der Diplomaten und unzählige Blumengrüne der Arbeiterparteien aller Länder waren niedergelegt. Die Bevölkerung Stockholms bildete zu beiden Seiten der Straßen Spalten. Bei der Trauerfeierlichkeit waren auch der König, der Kronprinz, die Prinzen anwesend. Die norwegischen und dänischen Gesandten vertraten ihre Staaten. Der Sarg wurde in der Familiengruft beigesetzt.

Am Grabe sprachen die Führer der schwedischen, norwegischen, dänischen und finnischen Sozialdemokratie, darunter Ministerpräsident Stauning-Kopenhagen. Als Vertreter der deutschen Partei hielt Genosse Wels einen würdigen Nachruf, in dessen Verlauf er auch Eberts gedachte. Für die französische Bruderpartei sprach Genosse Renaudel.

Der Kontrollbericht.

Uebergabe an die Vorkonferenz.

Paris, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Das Militärkomitee in Versailles hat sein Gutachten zum Bericht der Militärkontrollkommission am Sonntag der Vorkonferenz übermitteln, deren Mitglieder es am Montag zur Kenntnis nehmen, um dann am Dienstag in offizieller Sitzung darüber zu beraten. Nach dem „Petit Parisien“ wird u. a. Paricholl (noch an dieser Sitzung teilnehmen).

Das französische Auswärtige Amt dementiert eine am Sonntag von englischer Seite verbreitete Meldung, die englische Regierung habe sich gegen die Veröffentlichung des Berichtes ausgesprochen und zwar mit der Begründung, daß die darin festgestellten Verhältnisse weit weniger schwer seien, als man erwartet habe. Das französische Dementi behauptet demgegenüber, daß der Bericht im Gegenteil eine ganze Zahl schwerster deutscher Verbrechen feststelle. Im übrigen sei die Frage der Veröffentlichung vom internationalen Komitee in Versailles nicht erörtert worden, das sei Sache der alliierten Regierungen selbst.

Die Pariser Presse veröffentlicht am Montag morgen ein „United Press“-Telegramm, in dem die drei hauptsächlichsten Punkte des Gutachtens wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Auf dem Gebiet der Fabrikation deutschen Kriegsmaterials hat die Kontrolle ergeben, daß einzelne Fabriken geheime Abteilungen einrichteten, in denen Maschinen für die Herstellung von Geschützen schwerer Kalibers verfertigt seien; es seien gegenwärtig noch Maschinen vorhanden, die zwar zur Herstellung von ungenügendem Material benutzt werden, jedervelt aber für die Bedürfnisse der Kriegsföhrung ungenügend werden könnten.

2. Auf dem Gebiet der militärischen Ausbildung habe die Kommission festgestellt, daß die Schulpolizei zahlreiche Rekruten und Freiwillige ausgebildet habe, die im Mobilmachungsfalle den Rahmen für eine große Armee zu bilden in der Lage seien. Deutschland habe auf diese Weise bereits etwa 200 000 vollausgebildete Offiziere für einen künftigen Krieg zur Verfügung.

3. Der große Generalstab, dessen Auflösung vorgeschrieben sei, sei auch jetzt noch vorhanden und entfalte seine volle Tätigkeit.

Die Pariser Ausgabe des „Daily Mail“ will wissen, daß die letzten von der deutschen Regierung gemachten Vorschläge auf dem Gebiete der Sicherheit u. a. eine Klausel enthielten, wonach Deutschland bereit sei, alle Meinungsverschiedenheiten mit Frankreich einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten. Herrick habe sich keine Antwort vorbehalten, mit der Begründung, daß er darüber zunächst mit den Verbündeten Frankreichs beraten müsse.

Der schweizerische Bundeskanzler gebeten. Eomingsnachmittags verließ in Bern vollkommen unerwartet der schweizerische Bundeskanzler (etwa Chef der Staatskanzlei) Adolf Siegel 67. Lebensjahre.

Der Enthüller.

Nicolais Zwecktelegramme.

Als Leiter der Standalkampagne gegen die Sozialdemokratie wird der Oberst Nicolai genannt, der für die Schwerindustrie ein förmliches Spionagebureau unterhalten soll. Nicolai hat im Kriege als Major und Leiter des Kriegspresseamts durch seine Handhabung der Zensur und des Nachrichtenwesens wie kaum ein anderer dahin gewirkt, daß das deutsche Volk mit verbundenen Augen in den Abgrund stürzte. Von seinen Methoden legt folgendes Telegramm aus dem März 1917 bezeichnendes Zeugnis ab:

In R. D. 1.
Hgr. Rupprecht 6./3.
Major Nicolai drahtet: Erster Quartiermeister hat meinem Torschlag zugestimmt, daß es zweckmäßig sei, deutsche Kriegsberichterstattung nach Gegend Ronen, Roze und Sommegebiet zu entsenden, damit sie für deutsche Presse berichten, nicht was sie sehen, sondern was von Heeresgruppe und Armeekommando zu veröffentlichen für zweckmäßig erachtet wird. Es müssen Zwecktelegramme werden. Scharfe Leitung und Zensur erforderlich.

Obligo Cambrai Nr. 857 (11. 18. norm.)

Man muß Herrn Nicolai lassen, daß er nach diesen Methoden noch heute zu arbeiten versteht.

Die Zentrumskrise.

Bielefeld, 2. März. (W.Z.) Die Bielefelder Zentrumspartei nahm nach einem gründlichen Referat ihres ersten Vorsitzenden, des Fabrikanten Anton Heiner folgende zwei Entschlüsse an:

Erste Entschliessung:
Die Zentrumspartei Bielefeld spricht der preussischen Landtagsfraktion des Zentrums ihr volles Vertrauen aus. Sie erwartet mit vielen Hunderttausenden von Zentrumswählern in allen deutschen Gauen, daß die Landtagsfraktion in strengster Geschlossenheit hinter dem Ministerpräsidenten Marx steht, dessen Führung uns Gewähr bietet, daß dem Wohle des Vaterlandes bestens gedient wird. Bedingungslos Traue zu den Führern der Partei ist im Augenblick das höchste Gebot.

Zweite Entschliessung:
Die Zentrumspartei Bielefeld erhebt Protest dagegen, daß ein Abgeordneter der Zentrumspartei in Westfalen-Rord, Herr von Papen, Mitglied des Landtages, nach seiner Stellungnahme gegen die offizielle Politik der preussischen Landtagsfraktion des Zentrums und trotz Aufforderung seitens der Fraktion die unabwiesbaren Konsequenzen nicht ziehen will. Die Zentrumspartei Bielefelds erhebt Protest dagegen, daß der landwirtschaftliche Beirat der westfälischen Zentrumspartei unter Wahrung der Beschlüsse des Provinzialausschusses der westfälischen Zentrumspartei das Vorgehen des Herrn von Papen billigt und sich die Rechte einer Parteinstanz anmaßt, die er keineswegs hat. Die Zentrumspartei Bielefeld verurteilt jede Betätigung der wirtschaftlichen Beiräte der W.Z.P. (Westfälischen Zentrumspartei) in politischen Fragen aus schärfster und sieht in einer solchen Entwicklung eine schwere Gefahr für die Zukunft der Partei.

Beide Entschliessungen wurden einstimmig genehmigt.

Die preussische Grundsteuer.

Verlängerung des Grundvermögenssteuergesetzes.

Dem Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Abänderungsgesetzes vom 28. Februar 1924 betreffend die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen zugegangen, das dieses Gesetz um ein Jahr, bis zum 31. März 1926, verlängert.

In der Begründung wird gesagt: Ohne die Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes vom 28. Februar 1924 würden mit dem 31. März 1925 die alten Bestimmungen über die Grundvermögenssteuer automatisch wieder Geltung bekommen, die die Aenderung der Währung noch nicht berücksichtigen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes.

In dem endgültigen Grundvermögenssteuergesetz soll als Besteuerungsgrundlage der vom Reich in Gemeinschaft mit den Ländern für Reichs- und Landessteuern zu ermittelnde Einheitswert erst eingeführt werden. Da dieser Einheitswert aber frühestens am 1. April 1926 feststehen wird, kann für die Uebergangszeit des Rechnungsjahres 1925 nur der der vorläufigen Grundvermögenssteuer zugrunde gelegte Wert als Besteuerungsgrundlage in Frage kommen. Eine Aenderung der Steuerfüße ist nicht beabsichtigt.

Das deutsch-französische Kompromiß.

Die Basis für den künftigen Handelsvertrag.

Das deutsch-französische Kompromiß, dessen wesentlichen Inhalt wir bereits mitgeteilt haben, ist am Sonnabend von der deutschen und der französischen Handelsdelegation unterzeichnet worden. Das bedeutet noch keinen Vertragsabschluss. Denn auch der provisorische Handelsvertrag soll erst in näheren Verhandlungen verabredet werden. Vorläufig sind jedoch für beide Teile bindende Richtlinien festgelegt worden, die für den Abschluß des Provisoriums und sogar teilweise auch für den endgültigen Handelsvertrag Geltung haben sollen. Und diese Richt-

linien sind derart, daß nach den fünfmonatlichen Verhandlungen endlich die wichtigsten Streitpunkte aus dem Wege geschafft sind. Vor allem erhält Deutschland das Recht der tatsächlichen Reistbegünstigung.

Nach in den letzten Vorschlägen von Anfang Februar hatte die französische Delegation sich vorbehalten, die deutsche Einfuhr schlechter zu stellen, als die anderer Länder, und erst in der abgelaufenen Woche ist es Staatssekretär Trendelenburg gelungen, den Verzicht auf diese unterschiedliche Behandlung der deutschen Waren durchzusetzen. Die Reistbegünstigung tritt allerdings nicht sofort in Kraft. Für das vorläufige Abkommen erhält Deutschland nur für einen Teil seiner Einfuhr die geltenden französischen Minimaltarife, und auch nach Abschluß des endgültigen Vertrages ist eine gewisse Uebergangszeit vorgesehen, die der französischen Wirtschaft die Anpassung an die neuen Verhältnisse erleichtern soll. Die Reistbegünstigung soll in Etappen, jedoch für alle wichtigen deutschen Ausfuhrartikel in Kraft treten.

Für die Dauer des vorläufigen Vertrages erhält auch Frankreich nicht die uneingeschränkte Reistbegünstigung, vielmehr hat sich Deutschland vorbehalten, einzelne französische Warengruppen davon auszuschließen. Große Befriedigung haben in Paris die deutschen Zugeständnisse zugunsten Elsaß-Lothringens ausgeübt. Deutschland hat sich bereit erklärt, für gewisse elsäß-lothringische Produkte innerhalb einer noch zu bestimmenden Menge die Zollsätze um die Hälfte zu ermäßigen. Diese Zulasse sind jedoch an die doppelte Bedingung geknüpft, daß nicht andere Länder auf Grund ihrer Reistbegünstigung gleiche Vorteile für sich von Deutschland in Anspruch nehmen und daß andererseits Deutschland von Frankreich dafür gleichwertige Zugeständnisse erhält. Es kann unter diesen Umständen keine Rede davon sein, daß die im Vertrag von Versailles für die ersten fünf Jahre zugunsten Frankreichs festgesetzten einseitigen wirtschaftlichen Ausnahmestimmungen aufrecht erhalten bleiben.

Im Ganzen bedeuten diese Abmachungen jedenfalls einen ganz wesentlichen Fortschritt. Die Gefahr eines Zollkrieges, der noch vor kurzem fast unvermeidlich erschien, ist jetzt beseitigt. In einem Jahreshabkommen wird das noch ausdrücklich betont. Danach verpflichten sich nämlich Frankreich und Deutschland während der Verhandlungen über das Wirtschaftsprotokoll an dem seit dem 10. Januar 1925 bestehenden Wirtschaftszustande nichts zu ändern und alles zu vermeiden, was zu einer Wirtschaftskrise führen könnte.

Dawes-Zahlungen.

Die Reichsbank hat pünktlich die erste Halbjahreszahlung von 100 Millionen Goldmark für den Schuldverschreibungsdienst dem Konto des Agenten für die Reparationszahlungen bei der Reichsbank für Rechnung des Treuhänders überwiesen.

In den Räumen der Bank für deutsche Industrieobligationen, Berlin, Feilnerstr. 5a, wurden gestern, Sonnabend, die im Dawes-Gutachten und in dem Industrie-Belagerungsgesetz vorgesehenen Einzelobligationen der deutschen Unternehmer in Höhe von 5 Milliarden Goldmark durch den Präsidenten des Aufsichtsrates der Bank — Krupp von Bohlen und Halbach — dem von der Reparationskommission ernannten Treuhänder Rogara übergeben; er hat sie an die gemeinsame Verwahrung mit der Bank übergeführt.

Gleichzeitig hat die Bank Industrie-Bonds in Höhe von 5 Milliarden Goldmark ausgegeben, wovon dem Treuhänder gemäß dem Gesetz 4 1/2 Milliarden ausgehändigt wurden. Die restlichen 750 Millionen verbleiben in den Depots der Bank zum späteren Umtausch gegen veräußerliche Einzelobligationen.

In Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung und der Reichsschuldenverwaltung wurde darauf zu Protokoll festgestellt, daß sämtliche bis zum 28. Februar 1925 fälligen Verpflichtungen aus dem Industrie-Belagerungsgesetz restlos erfüllt sind.

Auch Ruth reinigt . . .

Der Zerichungsprozess in der SPD.

Zu diesem am 24. Februar im „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel wird uns aus dem Westen geschrieben:

Die Erregung in der SPD im Bezirk Essen trat bereits nach der Reichstagswahl im Dezember in Erscheinung. Es war am 15. Dezember 1924, also kurz nach der Reichstagswahl, als der Unterbezirk Essen der SPD seine Funktionäre zu einer Besprechung über die Bahnniederlage der SPD. zusammenberief. Die Sekretäre Schwan und Kollwig waren aufgefordert zur Berichterstattung. Wer aber nicht erschien, waren die beiden. Der Sekretär Eichhorn versuchte die Abwesenheit der beiden dadurch zu entschuldigen, daß er darauf hinwies, daß es nicht ausgeschlossen wäre, wenn beide Sekretäre erschienen, sie mit der Festnahme durch die Polizei zu rechnen hätten. Diese Aeußerung schlug dem Kopf den Boden aus und die Konferenzteilnehmer machten sich durch Rufe, wie: Feiglinge, Schieber, Champagnerjungen, Hurenhengels, Herumtreiber usw. Luft. Als wieder Ruhe eintrat, wurden einige Funktionäre beauftragt, die beiden Sekretäre herbeizuholen. Aber nach einiger Zeit kehrten sie zurück, ohne die Gesuchten gefunden zu haben. In der nun einsetzenden Diskussion führte ein Funktionär aus, daß es eine Schande sei, wie übles Spiel

von den Sekretären mit den Mitgliedern getrieben würde. Seitdem Schwan und Kollwig in Essen in der Bezirksleitung regierten, sei die Mitgliederzahl ständig zurückgegangen. Dies, sowie der große Stimmenerlust, sei nur auf die Faulheit und Unfähigkeit der beiden Sekretäre zurückzuführen. Die Funktionäre mühten es ab, lehnten, sich fortwährend von den Mitgliedern interpellierten und Bemerkungen zu lassen über das Herumtreiben der Sekretäre. Es fassse besonders auf, daß die Herrschaften einen Aufwand trieben, der direkt aufreizend sei. Wenn man sie suchte, so würde man sie am besten in Weinhäusern oder Dielen in Gesellschaft von Weibern und Bürgerlichen finden können. Wo die Leute das Geld hernehmen, sei den Mitgliedern unbegreiflich.

Als Ernst Graul nach dem Unterbezirk als Sekretär vorgelassen habe, wäre ersprießliche Arbeit geleistet worden, deshalb mühten die Funktionäre von der Zentrale verlangen, daß Graul nach Essen zurückkehre. Ein anderer Funktionär wies darauf hin, daß Kurt Rosenbergs der „Sekturischen“ und Artur König der „Autofonia“ genannt würden und diesen Namen alle Ehre machten. Wenn solche Leute noch im Bezirk weiter verblieben, dann könne die Partei sich begraben lassen. Seit 20 Jahren sei er politisch und gewerkschaftlich organisiert, doch eine solche Schweinerei habe er noch nirgends erlebt. Die Zentrale müsse von ihrem Herrschaftspunkt herunter, sonst ginge die ganze Partei in Trümmer. Die weitere Diskussion fuhrte dazu, daß die Zusammenkunft ausflag und die Auseinandersetzungen auf der Straße in wenig liebenswürdiger Weise fortgesetzt wurden.

Die Konferenz, die im „Vorwärts“ erwähnt, und in der Ruth Fischer anwesend war, fand am 1. Februar in Essen statt. Ruth war sehr erstaunt, als sie feststellte, daß eine ziemlich starke Opposition gegen die Zentrale vorhanden war. Ein Redner aus Gelsenkirchen wies darauf hin, daß es doch hahnehücheln sei, wenn die SPD die KPD auffordere, Brandler und Talsheimer aus der russischen KP. auszuschließen. Wenn man so verfahren wolle, dann sei es angebracht, bei Klara Zetkin, Pieck, Radek, Cherlein usw. die gleichen Schritte zu tun, damit recht bald die Zeit erreicht sei, wo die SPD. nur noch ein Häuflein wildgewordener Parteisanatiker wäre. Diese Ausführung rief die Leitung des Unterbezirks Gelsenkirchen auf den Plan, die sich schweigend vor die Zentrale stellte und dabei durchblicken ließ, daß der Redner zum Ausschluß reif sei.

Allgemein betrachtet war aus der Debatte herauszuhören, daß im Ruhrgebiet die innere Zerrissenheit und der Geist der Aufjässigkeit gegen die Zentrale sehr groß ist.

Ruths Schlusswort ließ erkennen, daß die unerwarteten Angriffe gegen die Zentrale sie erheblich mitgenommen hatten. Ihre Ausführungen waren lediglich eine persönliche Unterhaltung mit den aufgetretenen Gegnern. Sie rechtfertigte das Verhalten der Parteilitung in der Frage der Parteiauslässe, versuchte nachzuweisen, daß die Meinungsfreiheit von der Partei nicht unterbunden werde (Rufe: Oho!), doch sei es in den Fällen Brandler und Genossen schon keine Opposition mehr, sondern reinste Ebstriktion. Die Partei brauche Pioniere und nicht Unterminierer. Gerade der zum Teil verlobbete Ruhrbezirk mit seinen schummernden revolutionären Eueragen“ habe die Pflicht, jetzt erst recht revolutionäre Organisationsarbeit zu leisten, um seinem Nachbarbezirk Niederrhein gleich zu kommen. Sie erwartete willige Unterordnung unter die Parteibeschlüsse und bedingungslose Hingabe eines jeden Mitgliedes an die Parteilinie.

Die Ausführungen der Ruth Fischer über den verlobborten Ruhrbezirk bewiesen blühlichartig, wie weit der Zwispalt zwischen Rechts und Links in der SPD. gediehen ist.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß auch einer der Gründer des Roten Frontkämpferbundes, Seemann-Berlin, aus der SPD. wegen Unterschlagung ausgeschlossen worden ist.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind Berlin S.W. 68. Lindenstraße 2. Bitte an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten heute abend, 8 Uhr, Kreisfunkonäverjammungen.

- 2. Kreis Tiergarten: „Erdbeob.“, Verleiderer Str. 29. — 4. Kreis Bornholmer Berg: Ring, Danziger Str. 71. — 6. Kreis Arnswald: Rade, Fichte-Str. 29. — 9. Kreis Hilmersdorf: Rade, Fichte-Str. 29. (Beginn 8 Uhr.) — 10. Kreis Jochenowitz: Schaner, Fichte-Str. 29. — 12. Kreis Stieglitz: Rimm, Mann, Stieglitz. — 13. Kreis Tempelhof: Bei Stieglitz, Marienborf, Gantke. — 14. Kreis Köpenick: Schöps, Rieder-Idenweide, Schwaner Str. 8. — 17. Kreis Friedrichshagen: Schöps, Rieder-Idenweide, Schwaner Str. 8. — 18. Kreis Weißensee: Bei Schöps.

11. Kreis Schöneberg-Friedenau. Die Sitzung der Leitungscommission fällt in diesem Monat aus.
14. Wkt. Die Funktionärsitzung fällt heute aus und findet Dienstag um 7 Uhr statt.
15. Wkt. Marienburger. Heute 8 Uhr bei Ring, Poststr. 2. Funktionärskonferenz.

Verantwortlich für Vollst.: Ernst Renner; Wirtschaft: Arthur Salernus; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Selzer; Reichstags: R. B. Pöcher; Polizei und Gendarmen: Fritz Kollwitz; Anzeigen: H. Glaser; (amtlich in Berlin). Berlin: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornholmer-Druckerei und Betriebsamt Paul Singer u. Co., Berlin S.W. 68, Lindenstraße 2. Preis 1 Blatt.

BETT WÄSCHE

Zur Wiedereröffnung

nach erfolgtem Umbau unserer Filiale Brunnenstr. 10 von 2. bis 7. März großer

Reklame-Verkauf

In allen unseren Verkaufsstellen. — Überreicht billige Preise für Qualitätswaren!

Herrenwäsche	Damenwäsche
Deckbettbezüge aus Lino. 5,25, 4,75	Eigene Fabrikklein, daher überreicht in Größe
Kissen 2,50	und Stücker, feinstes Verarbeiten
Laken aus glänz. billigen Stoffen 1,50, 1,25	Tageländer mit Hochleinen 1,75
Bettgarnitur kräftiger Lino. 11,00	Bestandteil mit Hochleinen 1,50
1 Deckbett 130/200, 2 Kissen 80/80 11,00	Unterleinen mit breiter Kordel 0,75
Ueberziehjacken mit Hochleinen 6,75	Prinzebreak pa. Renfered mit Hochleinen 2,90
Paradekleiden reich bestickt 2,90	Nachtchemise pa. Renfered m. abbeiser Stickereigarnatur 4,75

Beim Einkauf von 10 M. an erhält jeder Kunde ein Geschenk für die Aussteuer!

Hauswäsche	Wäschestoffe
Handtuch dicke Ware 45 Pf.	Handentuch 80 cm 85, 83 Pf.
Handtuch Gerstekorn, mit Kante 55 Pf.	Renfered 80 cm 85, 79 Pf.
Wischtuch mit Kante 48 Pf.	Lino 80 cm 75 Pf.
Frottehandtuch 95 Pf.	Lino 130 cm 1,50
Tischtücher u. Servietten in Baumwolle u. Leinen, alle Größen außerordentlich preiswert	

Kaufmanns-**Bettwäschefabrik** Engel & Söhne

Brunnenstr. 10 (a. Brunnenbalken) / Rosenfelder Str. 49 (a. Heideköpfe Markt)

Brunnenstr. 10 (a. Brunnenbalken) / Spandauer, Potsdamer Str. 20

Neuengabgabe vorbehalten!

SIL

Das prachtvollste Schneeweiß zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist.

SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel

als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.

— OHNE CHLOR —

Verkäufe

Theloapparat. Gelegenheitskauf, Jan 212, 15 30. Schöcklich 415.

Kaumann-Rahmen für Bureau, Brauch und Gewerbe, Teilschulung, Bureau, Werkstoff für alle Systeme, Emil Halbach G. m. b. H., Friedrichstraße 20, Berlin 1925.

Einleum. Einleumläufer, 90 Zentimeter, 2,50. Einleumleppche, Einleumleppche, Grinsenstraße 101, Berlin, Ecke 148 88.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Reihhaus Friedrichstraße 2. Einmal billiger Verkauf elegantester Jackettanzüge von 30.- an. Sommer-Deletts und Hüter von 35.- an. Sammelmöbel von 15.- an. Feinmöbel, Emailliermöbel (Spezial), Preis-Gegenstände, keine Vorkaufsmöbel.

Möbel

Wohnmöbel. Aufbaumöbel, Metallbetten, Chaiselongues, Walter, 50.- an, Preis-Gegenstände.

Möbelfabrik Georg Krennig, Dresdenstraße 172/173. Sonderangebot Eichen-Schlafzimmer von 475.-, Eiche-Schlafzimmer 375.-, Strohzimmer 340.-, Strohzimmer 33.-, Strohzimmer, Hochbett 35.-, Aufbaum-Einleumleppche, farbige Rücken, auch einzelne Möbel.

Musikinstrumente

Violen verleiht, Klaviermacher, Paul Brunnenstraße 15.

Kaufgesuche

Schreiber Paul Lindenstraße 15.

Ein Sonntag der Trauer.

Wie immer, so hatte natürlich Berlin auch gestern sein Sonntagsgesicht. Gepuzte Menschen und nicht so übermäßig verkehrsbelegte Straßen verkünden auch das Fieberantlitz einer wilden Stadt. Aber da ist doch noch etwas anderes zu beobachten, ein feierlicher Ernst nämlich, der immerdar und überall dem Tag besonderes Gepräge gibt. Der Tod des Reichspräsidenten Friedrich Ebert ist ein schmerzliches, und mehr: ein großes Ereignis. Die Trauer um den Führer und Menschen ist keine familiär-private, sie ist im weitesten Maße eine öffentliche. Diese Republik wird doch eine Republik — der Ebert-Sonntag bewies es aufs neue. Ein dichtes Gewoge belebt um die Mittagszeit den Kurfürstendammt. Überall werden die Zeitungshändler bestürmt, und besonders stark ist der Kampf um neue Nachrichten vor der Gedächtniskirche, wo am Sonnabend zu Mitternacht in schlichtem, aber würdevollem Zug der Tote vorbeigefahren worden war. Nun hängt dort bei einem Zeitungsmann in schwarzem Rahmen ein Bild. Fast jeder bleibt hier stehen, betrachtet es, sagt wenig oder nichts und legt gedankenvoll den Weg dann fort. Nur eine Dame, die leider nicht im gleichen Maße taktvoll wie parfümiert und schmuckbegierig, macht — interessanterweise in einem Deutsch mit starkem russischen Akzent — einige häßliche Bemerkungen über die doch wirklich reichlich geschmack- und maßvollen Zeremonien. Ein Herr stellt ruhig und vornehm die „Dame“ zur Rede, die aber stellt zur Antwort Beine, pöbelt herum und schlägt dem Gegner, der beherrscht genug ist, auf Wehr mit gleicher Waffe zu verzichten, ins Gesicht. Da aber gestaltet sich das interessante und trotz aller Pathoslosigkeit erhabende Schauspiel, daß alle, aber auch alle Zuschauer Stellung nehmen gegen die Frau ohne Anstand und zugunsten jenes Menschen, der so viel Takt besaß. Diese Szene, die ihr Ende auf der Polizeiwache fand, sprach nicht nur für den Mann aus dem Publikum, sie sprach auch für den toten Friedrich Ebert, der nicht nur ein Sohn des Volkes, sondern auch ein Mann des Volkes war.

Die Mahnung der Toten.

Die Reichsregierung hat den ersten Märzsonntag dem Gedächtnis der Opfer des Weltkrieges gewidmet. Aber die Trauer des gestrigen Tages wurde noch erhöht durch Friedrich Eberts Ableben. Daher war auch die Kundgebung des „Deutschen Friedenskartells“, die am Vormittag im überfüllten früheren Herrenhaus stattfand, eine Doppeltkundgebung; doppelt schmerzlicher war der Anlaß, besonders eindrucksvoll aber auch der Verlauf der Veranstaltung, die durch Rezitationen von Frau Gertrud Enfold künstlerische Prägung erhielt.

Des dahingegangenen Staatsmannes und Menschen Friedrich Ebert gedachte in warmen und phrasenlosen Worten Professor Dr. Ludwig Duidde. Stehend hörte die Versammlung den herzlichen Nachruf an. Was Ebert wurde, brachte der Redner zum Ausdruck, wurde Ebert durch sich selbst, und wie er wurde — nämlich klüger und taktvoller als Wilhelm II. — wurde er auch durch sich selbst. So war Ebert der denkbar beste Beweis für die Berechtigung der Demokratie, in der jeder alles werden kann, wenn er fähig dazu ist. Gerade weil der Reichspräsident ein so edler und tüchtiger Mensch war, können wir die niederträchtige Hege, die von rechts in der unerkennlichsten Weise gegen ihn betrieben wurde, nicht vergessen. Das Gedächtnis ist zu frisch, und die Gemeinheit war zu groß.

Nie wieder unter das Joch solcher Patrioten, deren Ebert-Sche ja nur konsequent ihrer Kriegsbege ist, nämlich ebenso sinnlos und ebenso niedrig — das war auch das Motto der Ausführungen des Sekretärs der „Deutschen Friedensgesellschaft“, Gerhart Seeger. Wohnsinn ist der moderne Krieg, der ein gewaltiges Bösen zwischen Menschen und Maschinen darstellt. Aufklärung ist ein Mittel gegen ihn, aber die Vorbereitung des Generalstreiks der Reichsname des nächsten Krieges, ein weiteres und besseres. Erziehen wir eine Jugend, die positiv am Aufbau einer neuen Weltordnung mitarbeitet — das ist der einzige Dank, den wir unseren Toten abstatten können.

Frau Dr. Claudia Löwe brachte in einem weiteren Vortrag den unwiderleglichen Nachweis, daß der nächste Krieg der chemische Krieg sein wird. Gegen giftige Gase gibt es keinen ausreichenden Schutz, denn der menschliche Geist ist ungeheuer erfindungsreich, wenn es gilt, andere Menschen zu vernichten. Eine Phosphorgranate hat im Weltkrieg einen Menschen buchstäblich enthäutet, ein Schindal, das Millionen zuteil wird im nächsten Kriege. Während des Weltkrieges zählte man dreißig verschiedene Giftgase, heute gibt es deren tausend. Infolgedessen würde in einem kommenden Kriege die ganze Menschheit vernichtet werden.

Gedenkfeier für die Kriegsoffer.

Die Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges im Plenarsaal des Reichstags, an der der Reichskanzler mit den übrigen Ministern teilnahm, gestaltete sich eindrucksvoll. Der Rosette Bläserband unter Prof. Grabert eröffnete sie mit dem Trauermarsch aus Beethoven's A-Dur-Sonate, an den sich Gefänge des Erschienen Männerchors (Prof. Stange) schlossen. Dann folgte eine Ansprache des Präsidenten des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“, der zunächst auf den verwaisten Stuhl des Reichspräsidenten hinwies. Die Gäste erhoben sich von ihren Plätzen, als der Name Ebert fiel. Der verstorbene Reichspräsident, der selbst zwei Söhne im Weltkrieg verloren hat, war Mitglied des Bundes und brachte ihm größtes Interesse entgegen. In einer weiteren Rede betonte der Präsident, daß das Interesse, das man früher den deutschen Kriegsgräbern entgegengebracht habe, im Schwinden begriffen sei. Der Volkstrosttag soll das Wahrzeichen deutscher Pietät werden. An diesem einen Tage müsse alles Trennende und Schwere vergessen werden.

Am Deutschen Opernhaus in Charlottenburg war der Redner des Volkstrosttages der Präsident der Landesverbände vom Roten Kreuz, v. Winterfeld. Er gedachte zunächst in eindrucksvollen Worten des Todes des Reichspräsidenten. Er erinnerte daran, daß auch Ebert zwei Söhne auf den Schlachtfeldern verloren, und er sprach dann würdige Worte des Gedenkens an die gefallenen Soldaten. Das Publikum lauschte still und ergriffen. Musik und Gesangsvorträge räumten die Feier ein. Draußen aber, am Opernhaus vorbei, zog singend und mit Hakenkreuzfahnen propagierend, die Stahlhelmgesellschaft.

Im Lehrervereinshaus am Alexanderplatz sprach der Verbandssekretär Michel. In einleitenden Worten, die die Versammelten stehend anhörten, gedachte er des verstorbenen Reichspräsidenten. Deutschland hat sein Staatsoberhaupt verloren. Nicht nur 60 Millionen Deutsche, sondern auch die ganze zivilisierte Welt trauert um den ersten Präsidenten der deutschen Republik. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schilderte er die Kriegsgräberfürsorge und fand warme Worte für die Gefallenen. Der Berliner Männer-Gesangverein unter Leitung des Studienrats Wiesner umrahmte die schlichte Feier durch ernste Gesänge.

Im Hause Wilhelmstraße 73.

Vor dem Sarg.

Wenn man die Freitreppe zum Hause Wilhelmstraße 73 emporgestiegen ist, kommt man durch einen Vorflur, in dem die Diener sitzen, in ein großes saalartiges Gemach, dessen Fußboden mit einem großen Teppich bedeckt ist. Breite Flügeltüren führen aus diesem Saal auf eine Veranda, von der man auf wenigen Stufen in den Garten mit uralten Bäumen gelangt. Dieses Gemach war das Wartezimmer. Durch eine Flügeltür gelangte man dann in ein kleineres Gemach und von diesem Raum in das Arbeitszimmer des Reichspräsidenten. Es ist ein großes vierseitiges Gemach mit zwei breiten Fenstern nach dem Park. An dem zweiten Fenster steht der große schwarze Schreibtisch, an dem der Reichspräsident arbeitete. Links von der Eingangstür in einer Ecke stand, um einen runden Tisch herum, ein Klubsofa mit dunkelbraunem Leder bezogen und zu beiden Seiten des Sofas befanden sich zwei Klubsessel. Diese Klubgarnitur hat man aus dem Zimmer entfernt und an dieser Stelle steht jetzt der braune Eichenjarg auf schwarzem Sockel, umgeben von Vorbeerkränzen. Die rotgoldene Flagge des Reichspräsidenten mit dem großen schwarzen Adler als Mittelstück, bedeckt als einziger Schmuck den Sarg. Zwei große Kerzen am Kopende verbreiten ein maittes Licht in dem großen Raum, vor dessen Fenstern die Vorhänge heruntergelassen sind. An den vier Ecken des Sarges stehen als Totenwache die Ehrenposten der Reichswehr. Vier Unteroffiziere halten die Totenwache bei ihrem verstorbenen Obersten Befehlshaber. Alle halbe Stunde werden die Posten abgelöst. Diese Unteroffiziere sind Mitglieder des Wachregiments Berlin. Die Unteroffiziere des Wachregiments, die hier die Totenwache halten, wechseln ab mit Unteroffizieren der Marine. Unbeweglich stehen die Soldaten in diesem matten Licht, kein Laut dringt von der Straße durch den Garten in das Totenzimmer.

Der Strauß des Fliegers.

Gestern war Volkstrosttag, und während der Vormittagsstunden, während in den verschiedenen Teilen der Stadt Trauerkundgebungen zum Andenken an den verstorbenen Reichspräsidenten und zum Gedenken der im Kriege gefallenen Soldaten stattfanden, floß ein Flieger über die Stadt hinweg. Ueber dem Hause Wilhelmstraße 73, wo Ebert gewohnt und wo er jetzt in seinem Arbeitszimmer aufgebahrt liegt, warf der Flieger ein kleines Strauß ab, neben dem ein kleines Briefchen befestigt war, durch das er bot, diesen Strauß auf den Stufen des Reichspräsidentenhauses niederzulegen. Man hat den Wunsch des Fliegers erfüllt.

Trauerkundgebung der Stadtverordneten.

Zur Aufarbeitung des vorliegenden Materials sollte morgen Dienstag eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten stattfinden. Das Ableben des Reichspräsidenten hat den Magistrat und den Vorstand der Stadtverordnetenversammlung veranlaßt, die Sitzung zu einer Trauerkundgebung der städtischen Körperschaften zu gestalten. Der Anfang ist auf 6 Uhr festgesetzt.

Eine Reihe städtischer Gebäude hat die am Sonnabend und Sonntag gehaltenen Flaggen wieder eingezogen. Wie uns vom Nachrichtenamt des Magistrats der Stadt Berlin mitgeteilt wird, besteht die Bestimmung, daß die städtischen Gebäude bis zum Beilegungstag halbmastig zu fliegen haben.

Nationalistische Trauermanieren.

Berwölfe, Stahlhelmsiten und wie die nationalputschistischen Hausgebrauchsmittel alle heißen mögen, verkundeten, wie immer bei solchem Anlaß, die Ehrung der gefallenen 2 Millionen auf skrupellosste mit propagierender parteipolitische Propaganda zu entwürdigenden. Diesen wahrhaft antinationalen Chorgliedern mit Ciappenebaldien, die sich unter dem rentablen Firmenschild des Nationalismus zusammengeschlossen haben, ist selbst das Schmerzliche ein chancenreiches Geschäft. Überall kam es infolge des skandalösesten Aufstretens widergalmender Reaktionen zu teils heimeren, teils erhebtlicheren Zusammenstößen. So ehrten die verübten Monarchisten ihre, nein unsere Toten. Um so infamer und aufreizender ist dieses schändliche Verhalten der nationalstischen Clique, als es kaum einen Tag nach dem Ableben des Repräsentanten der Republik geschied. Am Bahnhof Friedrichstraße rumpelten gegen Mittag mehrere Mitglieder des nationalrevolutionären Mahraunischen Jungdeutschen Ordens die Passanten aufs unerschämteste an. Die empörten Passanten wandten sich energisch gegen die uniformierten Burken. Auch an mehreren anderen Stellen kam es zu Böbelen der in Truppen anrückenden Nationalisten. Vor einer Autohalle am Kaiserdamm hielt die nationalstische Kommando einen „Feldgottesdienst“ ab. Es ist der Gott, den sie sich selbst konstruiert haben. Der Gott, der Essen und Ruhkredite wachsen ließ. Zu skandalösen Vorfällen kam es am Wittenbergplatz. Ein Zug von 1100—1200 Hakenkreuzern zog vom Kurfürstendammt her geschlossen über die Straße. Wüste Heh- und Schmährufe schallten aus den Reihen dieser fanatisierten, geistig und körperlich Minderjährigen. Während der Reichspräsident auf der Totenbahre liegt, tobt der nationalstische Mob: „Nieder mit der Judenrepublik!“ „Hoch Hitler!“ „Juden raus!“ Des Publikums bemächtigte sich ob dieser schamlosen Provokation größte Erregung, die sich in zahlreichen Zurufen Luft machte. Die Hakenkreuzer gingen auf das Kommandohäufte vor, drängten die Passanten zur Seite und liehen ihre Haß- und Hehlwörter vom Stapel. Am Wittenbergplatz kam es zu erregten Szenen, die hier und da zu handgreiflichkeiten führten. Ein unerhörter Vorfall ereignete sich Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr in den oberen Räumen des Wälingerlokals am Potsdamer Platz. Hier erschien unter großem Hallo ein größerer Trupp uniformierter und garnierter Stahlhelmsleute, die mit dem Monarchismus eigenen schnoddrigen Impertinenz das gesamte Lokal sozusagen requirierten. Mit zunehmendem Alkoholismus ließ die animierte Stimmung, und die „Front“, „Heil“, „Hoch“ und sonstigen marianen Ausrufe donnerten nur so durch das Lokal. Bischoff erhob sich ein wohlbesetzter Herr, dessen Woge den schnurrbartwühlenden Bischoffswebel verriet, und hielt eine von Wackelgelenken schillernde Ansprache, die mit einem Hoch auf den „Stahlhelm“ und die „heiligen schwarzweißen Fahnen“ endigte. Des an dem nationalstischen Gewusel desinteressierten Publikums bemächtigte sich naturgemäß eine starke Erregung und es kam zu lebhaften Protesten. Dieser Kriegervereinsmimus des famosen treudeutschen Herrn ist ein charakteristisches Beispiel dafür, in welchem hohem Grade unerträglich die Unferroziertheit der nationalstischen Minore mit der Zeit geworden ist. Sehr merkwürdig ist es auch, daß die Direktion des Wälingerlokals nicht, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, der Ungehörigkeit entgegenzutreten, daß ein sichtlich alkoholisch inspirierter Nationalist einen Tag nach dem Ableben des Reichspräsidenten in einem öffentlichen Speisehaus eine antirepublikanische Geyinnungsrede hielt.

Habgier und Geiz.

Der Lüster Doppelmord vor den Potsdamer Geschworenen.

Unter großem Andrang des Publikums begann heute vor den Potsdamer Schwurgericht der Prozeß gegen den 27-jährigen Bauerngutsbesitzer Reinhold Kühne aus Lüße. Die Anklage lautet auf zweifachen Mord. Kühne wird beschuldigt, in der Nacht vom 6. zum 7. Juni v. J. seine 23-jährige Frau Anna erschossen und seine 52-jährige Schwiegermutter Anna Köppe, geb. Schrötter, mit einem Beil erschlagen zu haben. Den Prozeß führt Landgerichtsrat Kaufmann, die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Stargardt. Auf dem Beweistisch liegen eine Parabellumpistole und ein großes Beil. Die Witwat, deren Motiv Habgier und Geiz gewesen, hat um so mehr Aufsehen erregt, als sich der Angeklagte in glänzenden Verhältnissen befand. Kühne, ein kleiner, unscheinbarer Mensch, sieht teilnahmslos da. Als aber der Vorsitzende die erste Frage an ihn richtet, bricht er in Schreien aus. Seit dem 30-jährigen Kriege ist die Familie auf ihrer Scholle in Lüße ansässig. Der Angeklagte selbst heiratete in ein reiches Anwesen hinein und bald begann ein wahres Martyrium für den Mann, der zwischen Schwiegermutter und Frau, die im Dorfe als „Kiesen“ bezeichnet wurden, nichts zu sagen hatte. Man kannte nur ein Wort und das hieß Geld. In der fraglichen Nacht hat nun der Angeklagte nach seinem eigenen Geständnis seine junge Frau erschossen und die alte Schwiegermutter erschlagen. Am Bußtag, aber nach dem Abendmahl im Gefängnis, hat er sein Geständnis dahin widerrufen, daß seine Frau ihre Mutter erschlagen habe. Dann hat er auf ausdrücklichen Wunsch seine Frau erschossen. Auch in der Hauptverhandlung bleibt der Angeklagte bei seinen letzten Aussagen.

Befrahte Gemeinheit.

Als am Sonnabend vormittag die Kunde vom Ableben des Reichspräsidenten ganz Berlin in tiefe Trauer versetzte, zog im Friedrich-Wilhelmstädtischen Gymnasium in Abwesenheit des Schuldirektors ein Schüler ein schmutziges Lachentuch auf Halbmast. Die sofortige Feststellung des Täters war nicht möglich, heute vormittag fand jedoch statt des geplanten Schulausflugs eine eingehende Untersuchung durch Schulleitung und Kriminalpolizei statt. Der Täter wurde ermittelt und sieht seiner Bestrafung entgegen. Wie freuen uns feststellen zu können, daß auch einmal auf einem deutschen Gymnasium gegen nationalstische Gemeinheiten scharf durchgegriffen wird.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Die Gausleitung ersucht in der heutigen Abendausgabe darauf hinzuweisen, daß die für heute im Lustgarten beabsichtigte Trauerkundgebung nicht stattfindet. Nähere Mitteilungen folgen noch.

Eine Eifersuchtstragödie spielte sich gestern abend in dem Hause Cheruskerstr. 23 zu Schöneberg ab. Hier empfing die 25 Jahre alte Ehefrau Bertha des Kraftwagenführers Alfred Bielekt ihren Mann, als er abends heimkehrte, wie schon öfter, aus Eifersucht mit einem heftigen Auftritt. Nachdem er sich dann aus Klavier gesetzt hatte, verprügte sie ihm mit einem Beil einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf. Bielekt begab sich zu einem Arzt, um sich verbinden zu lassen. Als der Frau nun zum Bewußtsein kam, was sie angerichtet hatte, verließ sie, sich die Pulsadern zu öffnen, und trat auch nach Sozial. Bevor der Mann zurückkehrte oder Hausgenossen Hilfe leisten konnten, hatte die ahnende Hilflosigkeit schon so stark gewirkt, daß die junge Frau auf dem Wege nach der Rettungswache starb.

Der Anfall eines Wächters erregte heute morgen am Nordhofen Aufsehen. Auf dem Flur des Hauses Nr. 6 wurde ein Privatwächter mit einer Koperverletzung hilflos aufgefunden. Es verbreitete sich das Gerücht, daß er überfallen und beraubt worden sei. Ein Arzt stellte jedoch fest, daß der Mann nach Alkohol noch wahrscheinlich gefallen ist und sich so die Verletzung zugezogen hat. Beraubt war ihm nichts. Kriminalbeamte des 42. Reviers brachten ihn nach dem Krankenhaus.

Ein sehr gefährlicher Brand kam am Sonntagvormittag in einer Villa in Schmöckwitz, Lindenstr. 15, durch die Zentralheizung zum Ausbruch. Die Flammen fanden an Brennmaterial, Immobilien usw. schnell reiche Nahrung und drohten das Landhaus in Asche zu legen. Die alarmierte Feuerwehr war zum Glück bald zur Stelle. Sie griff sofort mit mehreren Schlauchleitungen kräftig an und es gelang nach kräftigem Löschen die Flammen auf die unteren Räume zu beschränken.

Ein Verkehrskuriosum. Auf dem Wege von Baumhulshenweg nach Nieker- und Oberlindenuweide sieht man am Beginn der nach der Spree führenden Karlshorster Straße eine Schranke mit der Aufschrift: „Die Karlshorster Brücke ist für jeden Verkehr gesperrt.“ Diese Brücke, ein vielbenutztes Verkehrsmittel, war von den schweren Wagen der umliegenden Großbetriebe so zerfahren, daß zu ihrer Überwindung viele Wägen nötig waren. Für hat nun hier für den Tagesverkehr einen Kahn als unentgeltliche Köfährer postiert. In den Hauptverkehrsstunden stehen bis zu hundert Menschen an den Ufern und warten auf das Überqueren. Das ist zwar billiger und kleinstädtischer als eine hölzerne Kolbrücke für Fußgänger, aber es erschwert doch den Verkehr der Arbeiterfähren noch und non Oberlindenuweide und Karlshorst in geradezu unerträglich Weise.

Neuerungen im Rundfunk. Damit die Berliner Detektorenempfänger die Möglichkeit erhalten, einmal eine englische Station zu hören, trifft das Telegraphentechnische Reichsamt zurzeit Vorbereitungen, um über den Berliner Sender die englische Rundfunkstation Chelmsford zu übertragen.

Im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Bezirk Ost, spricht am Dienstag, den 3. März, abends 8 Uhr, in den Andras-Bühnen, Andrasstr. 21, Dr. Rudolf Breitscheid nicht über das angelegentlichste Thema, sondern über Berücksichtigung der veränderten politischen Lage über das Thema: „Vor der Wahl des Reichspräsidenten.“

Erdbeben in America.

New York, 1. März. (WTB.) Hier und in der Umgegend wurde ein Erdbeben von zwei Minuten Dauer verspürt. Auch aus den Staaten New Jersey, New England, Michigan, Illinois, Indiana, Kentucky, Westvirginia, Maryland und Pennsylvania wurden Erdstöße gemeldet.

Montreal, 1. März. (WTB.) Ein dreißig Sekunden dauerndes Erdbeben erschütterte die Stadt. Die Zuschauer in den Theatern stürzten zu den Ausgängen. Meldungen über Schäden liegen nicht vor.

London, 2. März. (WTB.) Meldungen aus New York zufolge wurden bei dem Erdbeben am Sonnabendabend ein Mann getötet und zwei Frauen schwer verletzt, die durch die Erschütterung von der Plattform der Hochbahn herabgeschleudert wurden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Anlässlich der Wiedereröffnung nach erfolgtem Umbau bringt die Weltliche Sozial-Vertrauens-Gesellschaft große Vorkauf-Wahlen aller Art zu werben sowie wertvolle Prämien zum Verkauf. Der Verkauf eines der vier Geschäfte der Firma: Grödelstraße 30, Rosenfelder Str. 40, Brunnenstr. 10, und Spandauer, Potsdamer Str. 20, wird sich auf alle Fälle vorteilhaft erweisen. Näheres ist aus dem heutigen Infocart ersichtlich.

Gewerkschaftsbewegung

„Strauchrittermethoden“

Der Deutsche Eisenbahnerverband, Bezirk Berlin, schreibt uns: In der „Ketten Kette“ Nr. 41 vom 18. Februar tobte der FCB unter dieser Spitzmarke gegen die „DGB-Bureaukraten“. Wir wollen den Raum des „Vorwärts“ nicht zu sehr in Anspruch nehmen, dem FCB auch nicht zuviel Ehre antun. Wir roten den FCB-Geuten nur, vorfichtiger zu sein, denn Drogen haben kurze Beine.

Zur Sache selbst sei folgendes bemerkt: In der Eisenbahnbetriebskrankenkasse Berlin stehen Einnahmen und Ausgaben in einem argen Mismatch. Die hohe Krankenziffer, im Jahresdurchschnitt 1924 über 9 Proz., brachte großes Defizit. Die Leistungen der Kasse, sämtliche Höchstleistungen, kamen in Gefahr. Vom Vorstand der Kasse wurden alle möglichen Vorstöße gemacht und auch der Ausschuss hat sich wiederholt mit der Sache beschäftigt. Die Einnahmen können nicht vergrößert werden, da die Beiträge bereits die Höhe von 9,9 Proz. erreicht haben. Ein Abbau der Krankenziffer, 75 Proz. des Grundlohnes, kommt nicht in Frage, und die Familienhilfe soll beibehalten werden. Ebenfalls unpopulär ist es den Mitgliedern, wenn die Leistungen der Kasse nicht mehr 32 Wochen lang gewährt werden. Es wurde deshalb in der letzten Sitzung vom Vorstand der Kasse gemacht, drei Karenztage einzuführen, um dadurch die Krankenunterstützung etwas einzudämmen. Vor dieser Sitzung hatte der DGB seine Ausschussmitglieder, die die Mehrheit des Ausschusses bilden, zusammengerufen. Dort wurde einstimmig beschlossen, die Einführung der drei Karenztage abzulehnen, da nach Auffassung der DGB-Kollegen die Möglichkeit besteht, auf andere Art die Kasse zu sanieren. Dementsprechend ist auch gehandelt worden. Unsere Mitglieder im Vorstand der Kasse haben sich ebenfalls gegen die drei Karenztage gewandt und nur ihr Einverständnis damit erklärt, daß dieser Vorstandsbeschluss auf die Tagesordnung der Ausschusssitzung kam. Wenn nun auch ein Mitglied unserer Organisation im Vorstand der Kasse sich persönlich für die drei Karenztage eingesetzt hat, so kann die Organisation dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Die Haltung des DGB kommt in der Ausschusssitzung zum Ausdruck und diese war stets eindeutig. Beachtet werden muß ferner, daß es, um das Versicherungsamt zum Einschreiten zu veranlassen, es weder eines Beschlusses des Ausschusses noch des Vorstands bedarf. Es genügt eine Mitteilung an das Versicherungsamt — und diese Mitteilung kann der Vorsitzende der Kasse machen. So bequem wie Herr Schiemenz können wir es uns allerdings nicht machen. Schiemenz erklärte in einer Sitzung im Frühjahr 1924:

„Lohnt doch das Versicherungsamt beschließen was es will, denn haben wir es wenigstens nicht beschließen.“ Diese Haltung sieht einer Aufgabe des Verwaltungsrates verleiht ähnlich. Wir werfen auch heute die Frage auf: Was ist von den Beteiligten unternommen worden? Vom FCB? — nichts! Der DGB hat sofort nach der Sitzung eine Beschwerde an das Oberverwaltungsamt der Stadt Berlin gerichtet. Diese Beschwerde schwebt noch. Verlangt worden ist in dieser Beschwerde ein mündlicher Termin, in dem unsere Vertreter andere Wege zeigen werden. Eine weitere Sitzung unserer Ausschussmitglieder hat beschloffen, unter Berufung auf den § 26 der Satzung der Krankenkasse eine außerordentliche Ausschusssitzung zu beantragen. Diese Ausschusssitzung wird in nächster Zeit stattfinden. Wir sind überzeugt, daß es uns gelingt, die drei Karenztage zu beseitigen oder wenigstens Widerstände zu erreichen, da auch der Vorstand bzw. der Vorsitzende der Kasse sich inzwischen wohl davon überzeugt haben dürfte, daß man nicht gegen, sondern mit dem Ausschuss arbeiten muß, wenn die Interessen der Kasse nicht großen Schaden leiden sollen.

„Vergiftungsversuch“ durch eine SPD-„Bazille“

Man schreibt uns: Vor einiger Zeit wurden im Charité-Krankenhaus Jettel verteilt, worin das Personal aufgefordert wurde, „in Rassen“ zu einer Betriebsversammlung zu erscheinen, die von der SPD, Berlin-Mitte nach einer Schaula in der Schumannstraße einberufen war. Aus dem Vorwort der Jettel war zu entnehmen, daß die bevorstehende Betriebsratswahl die Veranlassung zu dieser Versammlung gegeben hatte. Die Tagesfragen waren außerdem: „Wie steht es mit dem Achtstundentag?“ und „Kommt Ihr mit Eurem Lohn aus?“ Die zu der Versammlung erschienenen „Rassen“, etwa 20 Personen bei einer Beschäftigtenzahl von etwa 700, mußten nun ein Referat über sich ergehen lassen über die politische und wirtschaftliche Situation, das, nach dem Bericht der „Ketten Kette“ vom „Kollegen“ Urban gehalten wurde. Dieser junge Mann konnte in seinem Referat wohl revolutionäre Parabeln schlagen, kam aber bei der Betrachtung über die wirtschaftliche und politische Situation nicht über die bei ihm zur Genüge bekannten politischen Säuglingslehre hinaus. Dieser „Kollege“, früher im Staats-

Frankenhaus der Schupo als Bureauangestellter beschäftigt, jetzt scheinbar SPD-Konze, mußte seinerzeit am eigenen Körper erfahren, daß man nicht dauernd durch den großen Mund das Erbschiff kann, was einem an Geist fehlt; denn er wurde als Betriebsratsvorsitzender von seinen enttäuschten Kollegen mit Glanz weg gewählt. Eine allerdings sehr revolutionäre Eigenschaft besaß er aber zweifellos, wenn er z. B. das Zimmer des Arbeitgebervertreters betrat, dann schlug er mit einer Fische die Haden zusammen, daß mancher Kammlühpfling aus früherer Zeit daran seine Freude gehabt hätte. Desto geräuschloser aber war der Mund, sobald er ihn dem Arbeitgeber gegenüber gebrauchen sollte. Und ausgerechnet dieser Held, der nebenbei bemerkt als Bureauangestellter von den Berufsfragen des Krankenpflegeberufs gar keine Ahnung hat, will nun, wie es in der Entschliessung heißt, mit dem Charité-Personal der monarchistischen Luther-Regierung den schärfsten Kampf ansetzen. Daß eine Luther-Regierung mit Hilfe der Kommunisten erst möglich wurde, hat der junge Mann natürlich verschwiegen. Was in allem war die Versammlung ein fürchterlicher Reinfall. Nun versucht man mit einer Betriebssteinkassen-Zeitung an die Kollegen heranzukommen. In geradezu kümmerlicher Aufmachung erschien dieser Tage „Die Bazille“ Nr. 1. Sie zeigt recht deutlich, welcher Tiefstand bei den Herausgeber dieses Blättchens vorherrschen muß. Das Personal der Charité sollte es geradezu als Beleidigung auf ein dem derartigen Drecksblättchen beschäftigt zu werden. Zur Ehre des Pflegepersonals in den staatlichen Krankenanstalten muß anerkannt werden, daß bei jedem einzelnen eine gute Charaktereigenschaft als Voraussetzung zur Ausübung dieses hohen Berufes vorhanden ist, eine Eigenschaft, die den Schülern aus der Münzstraße längst abhanden gekommen sein muß.

Die Dienstzeit der Schulhausmeister.

Die Dienststellung für die Berliner Schulhausmeister beschäftigt eine am Freitag abgehaltene Versammlung dieser städtischen Beamtengruppe. Solches von der Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamter, die dem freigewerkschaftlich orientierten VDB angeschlossen ist, bezeichnete die am 13. November 1923 erlassene Dienstamtsverordnung als ein Nachwerk, das an die verlassene Gefährdung erinnert. Die Schulhausmeister, die in ihrer Mehrzahl der Besoldungsgruppe 3 angehören, haben nur Pflichten und Verantwortung; die wenigen „Ansprüche“, die gewährt werden, behindern in der Praxis die persönliche Freiheit der Schulhausmeister mehr, als sie sie fördern. Die Schulhausmeister haben die Verantwortung für die Heizung und die Brennstoffzufuhr. Er hat alle sonstigen Lieferungen an die Schule zu überwachen und zu prüfen, muß Reparaturarbeiten überwachen und kleinere Erneuerungsarbeiten vornehmen, die man die Schulhausmeister unter Zug und Material zur Verfügung stellt. Eine Arbeitszeitbegrenzung kennt die Anweisung nicht; an den Wochentagen wie auch Sonntags muß sich der Schulhausmeister zum Dienst bereit halten. Die Beschränkung der persönlichen Freiheit geht soweit, daß Besuche und etwaige nächtliche Abwesenheit aus der Dienstwohnung (für die dem Schulhausmeister hohe Miete abgezogen wird) dem Schulleiter zu melden sind. Unter den Rechten, die dem Schulhausmeister zugesprochen werden, befindet sich auch die Bestimmung, daß „für die Einnahme von Nachzeiten genügend Zeit geschaffen werden muß“. Seit dem Erlaß dieser farnosen Dienstamtsverordnung führen die Schulhausmeister in Verbindung mit ihren Organisationen einen scharfen Kampf dagegen, der allerdings bisher an der Harndrüse der Schulverwaltung gescheitert ist. Die Dienstamtsverordnung ist eines deutschen Beamten unwürdig, sie verstoßt gegen die guten Sitten.

Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, in der sie Vermehrung dagegen einsetzt, daß man die Schulhausmeister dem Vorwand der „Dienstbereitschaft“ jeder Dienstfreiheit beraubt. Sie erblickt in dieser Maßnahme einen Verstoß gegen die Reichsverfassung, die im § 180 allen Beamten die Vereinigungsfreiheit gewährleistet. Durch die ständige „Dienstbereitschaft“, die in der Praxis ein ständiger Dienst ist, wird es den Schulhausmeistern unmöglich gemacht, sich im staatsbürgerlichen Sinne zu betätigen. Die Schulhausmeister fordern vom Magistrat Berlin, daß er die „Dienstamtsverordnung“ vom 14. November 1923 sofort zurückzieht und an deren Stelle eine Dienstordnung setzt, die modernen und sozialen Geist atmet. Hinsichtlich der Arbeitszeit verlangen die Schulhausmeister eine Gleichstellung mit den übrigen Beamtengruppen der Stadt Berlin.

Die Schulhausmeister stellen mit Entrüstung fest, daß die Schulverwaltung alle Anträge der Gewerkschaften, die Dienstamtsverordnung in modernem Sinne abzuändern, bisher verschleppt und sabotiert hat. Sie erwarten daher von den politischen Parteien, daß sie mit aller Kraft diesem unwürdigen Zustand ein Ende machen.

Kommunistische Niederlage in Leipzig.

Leipzig, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Eine große Niederlage erlitten die Kommunisten bei der Wahl zur Ortsverwaltung am Sonntag im deutschen Metallarbeiterverband. Trotz größter An-

strebungen der Kommunisten in den letzten Tagen siegte die Liste Leichgräber, Antierdamer Richtung, mit 4659 Stimmen über die kommunistische Liste Lieberach, die nur 2786 Stimmen erhielt. Dasselbe Ergebnis zeigte die Entscheidung über das Ortsvertreteramt und das neue Ortsstatut. Es wurden dafür 4113 Stimmen, dagegen 2231 Stimmen abgegeben. Einige kleine Wahlbezirke stehen noch aus, doch ändert das nichts mehr an dem Ergebnis. Es ist dies in kurzer Zeit die vierte Niederlage, die die Kommunisten in Leipzig gegen die freien Gewerkschaften erlitten haben.

Die Bergarbeiter zum Arbeitszeit-Schiedspruch.

Röln, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Funktionäre des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands im linksrheinischen Braunkohlenrevier beschäftigten sich am Sonntag mit dem vom Reichs- und Staatskommissar Reichlich am vergangenen Freitag mit Unterstützung der Stimmen der Arbeitnehmervertreter zum Schiedsgericht gefällten Schiedspruch über die Arbeitszeitfrage. Die Entscheidung bringt den Bergarbeitern an Stelle der bisherigen mörderischen Zwölfstundenschicht die zehnstündige Schicht bei neunstündiger Arbeitszeit. Der Spruch bedeutet einen starken gewerkschaftlichen Erfolg. Die Bergarbeiter sind mit der Entscheidung keineswegs einverstanden. Sie betrachten die Zehnstundenschicht als eine Etappe auf dem Wege zur Zurückeroberung des Achtstundentages.

Die Bergherren wollen den Schiedspruch ablehnen und sich mit allen Mitteln gegen die Verbindlichkeitsklärung stemmen. Es bleibt abzuwarten, ob der Reichsarbeitsminister Brauns den Rat findet, die Entscheidung seines Reichskommissars durch Abweisung der Verbindlichkeitsklärung zu brüskieren. Für die Folgen einer derartigen Haltung der letzten Instanz würden die Gewerkschaften die Verantwortung ablehnen müssen.

Auch die christlichen Gewerkschaften haben sich am Sonntag mit dem Schiedspruch befaßt und folgende Entscheidung angenommen: „Die am 1. März in Röln tagende außerordentliche Bezirkskonferenz des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter nimmt Kenntnis von dem am 27. Februar in der Arbeitszeitfrage gefällten Schiedspruch. Mit dem Hauptvorstand des Gewerkschafts sind wir der Auffassung, daß im Braunkohlenrevier das Dreischichtsystem von acht Stunden den tatsächlichen Verhältnissen am besten entsprechen würde. Ganz besonders ist zu beanstanden die lange Dauer der neuen Arbeitszeitregelung. Wir betrachten die neue Regelung mehr als eine Abschlagszahlung und Ueberleitung zur achtstündigen Arbeitszeit. Wir sprechen der Leitung unseres Gewerkschafts, insbesondere dem Vorliegenden imdusch, unser vollstes Vertrauen aus.“

Beendete Aussperrung in der Glasindustrie.

Die Aussperrung in der Gruppe 2 der Glasindustrie in Weiskawaller D. L. und Umgebung ist beendet. Am 26. Februar wurde in Börsig unter Vorsitz des Schlichters für Niederschlesien ein Schiedspruch gefaßt, der von beiden Seiten angenommen wurde. Die Arbeit wird in allen Betrieben am Montag wieder aufgenommen. Der Spruch bringt den Reischglasmachern, um die der Streit in der Hauptsache ging, eine Erleichterung der Abnahmebedingungen, allen Hilfsarbeitern eine Lohnzulage von 6 Proz. und den Zeitlöhnen Zulagen in Höhe von 6 bis 15 Proz. Die Regelung der Urlaubsfrage wurde nach den Bestimmungen des alten Mantelartvertrages belassen.

Berliner Gewerkschaftsdelegierter! Die zu Mittwoch, den 4. März, anberaumte Versammlung fällt wegen der Trauerfeier für den Reichspräsidenten Genossen Ebert aus.

Die Geschäftsstelle des Ortsrates des VDB-Bundes bleibt Mittwoch, den 4. März, ab 12 Uhr mittags anlässlich der Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten geschlossen. Die Ausschusssitzung fällt Mittwoch, den 4. aus und findet am Mittwoch, den 11. März, statt.

Wichtig, Nummer! Verbotsbeschluss! Da die Frage der gewerkschaftlichen Einheiten heute dringender denn je ist, haben wir zur Klärung dieses wichtigen Tages abends 7 Uhr im Gemeindefestsaal (Berliner Saal) eine allgemeine Mitgliederversammlung mit Tagesordnung: Die Einheit der Gewerkschaften. Anwesende, agiert auf allen Arbeitsschritten für guten Erfolg dieser Versammlung. Alle Redner haben die Pflicht, sofort den Fragebogen nach dem Bureau einzusenden. — Zentralverband der Nummer, Köhlerstraße Berlin u. Umgebung.

Theater am Kolonnen Tor.
Tagl. 8 Uhr aus
Sonntag nachm. 3 Uhr
Ellie Sängers
Festhalten März-Programm!
Humor über Humor
Volkstümliche Preise.

Abessinier-Pumpen.
Wälzen, Filter
Kreuzteller,
Pneumatische
Kohlen & Co.,
Fingertstraße,
Berlin N 63,
Reinick-
dorter Str. 25.

Reichshallen-Theater
Abend 8 U. u. Sonntag nachm. 5 Uhr
Steiniger Sängers
Neu! Sport-Müller Neu!
Neu! In die Preise, volles Preis!
Dönhoff-Breit's
Familien-Variété
Ant. 7 1/2 U. Sonnt. 8 1/2 U.

Spezialität
Gourmand Müller
Spezialität
Gourmand Müller

Tauben- str. 45 **URANIA** Tauben- str. 48
Filmvortrage
Oberingenieur **DREYER**
verlängert
Montag, den 2. März, bis Mittwoch, den 4. März, 7 Uhr abends.
Donnerstag, den 6. März, bis Sonntag, den 8. März, 8 Uhr nachm. u. 7 Uhr abends.
COLUMBUS, der Film vom Bau und Betrieb des größten deutschen Lloyd-Dampfers, Ueberfahrt, das Meer, New Yorker Hotel- und Eisenbahnwesen.
Klare, fesselnde Trickfilme, prachtvoll wirkliche Aufnahmen der Döring-Film-Werke, Hannover.
Vorverkauf:
Theaterkasse, Wartheim und Invalidendank

Das Beste ist das Billigste!

Grösste Ausgiebigkeit
Absolute Reinheit
Volles Gewicht
zeichnen das feine Cocosfett

Palmin

von Dr. Schlinck aus.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Der oft billigere Preis ist auf Qualitätsunterschiede und Mindergewicht zurückzuführen. Es werden neuerdings Tafeln angeboten, die bis zu 10% weniger wiegen als Palmin.

Palmin-Werke H. Schlinck & Cie. A.-G. HAMBURG

Eine 2-Zimmerwohnung 65.—
Eine 3-Zimmerwohnung 80.—
Eine 4-Zimmerwohnung 100.—
In diesen Preisen führen wir die letzte, Installation aller Wohnung mit Badezimmer, Küche u. Bad, aus. Fahrten, Wäsche, Treppenanlage, elektr. Licht, Gas, Heizung, Sanitär, etc. Installationsbüro A. Elektrotechnik, Schöneberg, Gehrensdorferstr. 25. Stephan 221 u. 8011.

Altes Spezialgeschäft
in
Ramelhaar-Schaf-Reihe-Decken
Erstklassigen Strümpfen
Stiles
billig. Regent.
Gebrüder Pflaum
Berlin SW.
Friedrichstr. 205
5. et. Zimmerstr.

Sprechmaschinen
Gelegenheitskauf!
Riesenposten!
Konzertapparate, triester-08:
Nr. 4 3 7 6
M. 9, 8 11, 15, 18
Hörapparate, echt Elche
Nr. 11 12 14 16
M. 25, 35, 45, 55
Schrenkapparate, echt Elche:
Nr. 19 20 24 26
M. 80, 110, 125, 160
Vollkommenste Wiedergabe
Platten wieder billig! 30 cm 1,90 M.
Schulz & Gundlach Berlin C.,
Müritzer Str. 18

Leiterwagen
Italienischer Transport-
u. -erzieher!
billig!
Großer Vorrat
Georg Wagner
Friedrichstr. 71.
Tele. 141000.
eine Schaulust-
erklärte, für wesent-
lich billigere Preise!

CARL BETNGE
Likör-Fabrik zur Mühle
Große Frankfurter Straße 128
an der Koppentstraße. Geöffnet 1905.
Telephon: Alexander 2230.
Eisack-Flaschen-Verkauf zu Engrospreisen.
Lfd. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12

Alle Liköre z. B. rein Gold- orange, Blutorange, Mand- rinen, Bananen, Cherry, ran- dy, Ingwer, Goldwasser, Har- u. Melb, Soudorier, V-ether minz, Ce-eriner und Carl Jethes Kräuterbitter, etc. Marac Eierognak u. v. a. m.	1/4 Ltr.	1/2 Ltr.	1 Ltr.
Cebe-Weinbrand, Verschnitt	3.80	5.50	1.30
Jamaica-Rum, 42%	4.—	7.25	1.75
Cebe-Weinbrand (Aster)	3.75	2.95	1.55
Winkelhausen r. abzug	4.65	3.75	1.90
Winkelhausen Drei serne		5.10	
Winkelhausen Alle Reserve		5.60	3.—
Winkelhausen Jubiläum n-Brand		6.10	3.50

Beim Einkauf von 10 M. an u. Vorzulegen dieser Annon-
ze, einen Karbon Cebener-Pralinen gratis, Flasch.-P. und 20 Pl.
Versand nach auswärts. Sonntags wieder geöffnet.

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und trotzdem billig!